

Wiesbadener Tagblatt.

22. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post & W. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 M.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicher Anzeigen gar keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 519.

Redaktions-Sprechstunde No. 52.

Mittwoch, den 6. November.

Verlag-Sprechstunde No. 2206.

1901.

Morgen-Ausgabe.

Arbeitslos und arbeitscheu.

Mit vollem Rechte wenden die Regierungen der einzelnen Bundesstaaten der bestehenden oder in größerem Umfange herannahenden Arbeitslosigkeit ihre ganze Aufmerksamkeit zu. Der Niedergang in unserem Erwerbsleben hat leider schon einen Theil unserer fleißigen Arbeiterbevölkerung schwer betroffen, und es ist bereits ohne allen Zweifel ein Arbeitsmangel vorhanden, der einen Theil der Arbeiterbevölkerung der Beschäftigungslosigkeit überliefert hat. Je größer die Anforderungen waren, die in der verflochtenen Periode wirtschaftlicher Hochfluth an die Industrie gestellt wurden und der sie durch Erweiterung ihrer Betriebe um so mehr zu genügen sich verpflichtet fühlte, als sie nicht den Vorwurf der Leistungsunfähigkeit auf sich sitzen lassen wollte, um so trauriger liegen jetzt die Verhältnisse, die zu Arbeitseinschränkungen bereits geführt haben und unter Umständen weitere Arbeiterentlassungen notwendig machen werden. Sogar des Staates wird es sein, durch umfassende Aufträge diesen Mischständen abzuwehren, aber auch Sache der Gemeindeverwaltungen, neue Arbeiten in Angriff zu nehmen, die gerade jetzt zu verhältnismäßig billigen Preisen fertiggestellt werden können. Nebenher aber wird eine gründliche Erhebung über den Umfang der Arbeitslosigkeit und die Zahl der bereits Arbeitslosen zu gehen haben. Da es nun keinem Zweifel unterliegt, daß sich, so führt die „Köln. Ztg.“ in beachtenswerther Weise aus, unter den letzteren auch eine große Anzahl Arbeitsscheuer befindet, die gewohnheitsmäßig in den Zeiten der Arbeitslosigkeit das große Wort führen und bei öffentlichen Kundgebungen und Aufzügen die erste Rolle spielen, so hat man bei der Aufstellung einer „Arbeitslosen-Statistik“ mit der größten Vorsicht zu Werke zu gehen. Diese Vorsicht hat sich in der ersten Linie darauf zu richten, daß die Arbeitsscheuen ermittelt und nicht mit den Arbeitslosen auf gleicher Linie gezählt und behandelt werden. Hier thut überall eine energische Hand noth, die fest zugreift und sich nicht von fahler Sentimentalität leiten läßt. Denn gerade wie bei der kommunalen und privaten Armenpflege stets das Hauptaugenmerk darauf zu richten ist, daß die wirklich Armen, und dazu gehören alle Jogen, verschämten Armen, nicht unter der Unterstützung der unverschämten, das Armenbudget und die private Wohlthätigkeit rückwärts ausbeutenden Armen zu leiden haben, so wird auch jede Erhebung über Arbeitslose in erster Linie das Ziel im Auge haben müssen, den ehrlichen, strebsamen, fleißigen, brodlos gewordenen Arbeiter anders zu behandeln, als jenes arbeitscheue Gesindel, das stets die Arbeit flieht, aber mit der „Arbeitslosigkeit“ geschäftsmäßig hausiren geht. Es wird also jede Arbeitslosenstatistik zu ermitteln haben, seit wann der Betreffende arbeitslos geworden, wo und wie lange er vorher gearbeitet, welchen Lohn er bezogen, wie er mit demselben gewirthschaftet hat u. Es werden

sich da überraschende Ergebnisse herausstellen; vor Allem aber wird man auf diese Weise in die Lage gesetzt werden, dem unverschämten arbeitslos Gewordenen zu helfen und wirksamer zu helfen, als wenn man wahllos zwischen ihm und dem Arbeitsscheuen verfährt, der das, was ihm zugewendet wird, doch bald wieder in Branntwein verthut, der keinesfalls lange bei der ihm aufgegebenen Arbeit aushalten, dieselbe in kurzem verlassen und bei nächster Gelegenheit wieder als „Arbeitsloser“ mit dem „Recht auf Arbeit“ ratiönirend auftreten wird. In unserer an Schlagwörtern reichen Zeit ist auch das Wort von der Beschäftigung der Arbeitslosen zum Theil unter die Schlagwörter gerathen, mit dem diejenigen Parteien besonders wirksam umgehen, die um die Gunst des Volkes buhlen. Deshalb muß hier einmal mit der Fadel der Wahrheit in die Verhältnisse hineingeleuchtet und die Spreu der Arbeitsscheuen von dem Weizen der Arbeitslosen gereinigt werden. Wer das thut, der erwidert sich das größte Verdienst um alle die Unglücklichen, die trotz ihres Fleißes und ihres guten Willens beschäftigungslos geworden sind und sich in ihrem und ihrer Familie Interesse nach Arbeit sehnen und die vielfach unter dem brutalen Auftreten der unverschämten „Arbeitscheuen“ zu leiden haben, die gerade in solchen Zeiten mit allergrößter Energie behandelt werden müssen. Möchten die staatlichen und kommunalen Organe, die sich z. B. mit der Arbeitslosigkeit beschäftigen, diese Gesichtspunkte nicht außer Acht lassen!

Deutsches Reich.

* Die Versorgung der Kriegsinvaliden, die längst dringend erwünschte, hielt man endlich für gewährleistet, als in der letzten Reichstagsession zur Unterstützung bedürftiger Invaliden 13 Millionen Mark jährlich bewilligt wurden. Das scheint nun leider doch nicht der Fall zu sein. Wenigstens veröffentlichten sozialdemokratische Blätter mit erheblicher Schadenfreude folgendes amtliche Schriftstück: „Ministerium für Elsaß-Lothringen. Abtheilung für Finanzen, Gewerbe und Domänen. Straßburg, den . . . 1901. Auf Ihr Gesuch vom . . . d. Z. sind Sie zu einer Beihilfe auf Grund des Reichsgesetzes vom 22. Mai 1895 anerkannt und vorgemerkt worden. Die Beihilfe kann Ihnen jedoch zur Zeit nicht gezahlt werden, weil der bezügliche Fonds erschöpft ist, weitere Beihilfen daher nur insoweit zur Zahlung gelangen können, als solche durch Abgänge von Empfängern verfügbar werden. Außerdem sind noch . . . Bewerber, welche ihre Gesuche früher als Sie eingereicht haben, vor Ihnen anerkannt und vorgemerkt worden. Dieselben haben daher auf frei werdende Beihilfen auch vor Ihnen Anspruch. Die Beihilfe wird, sobald dies hier nach möglich ist, ohne weiteren Antrag zur Zahlung an Sie angewiesen werden. Der Unterstaatssekretär. A. G. Reetman.“ Auffällig ist dabei, wie die „Tägl. Rundschau“ meint, das Fehlen des Datums. Stammt das Attestat vielleicht aus dem Anfang des Jahres, aus einer Zeit also, wo die Reichstagsbeschlüsse noch nicht

vorlagen und merzte man's absichtlich aus, um das veraltete Reskript noch agitatorisch verworthen zu können? In jedem anderen Falle würde man den Vertheidiger höchlichst zu bedauern haben. Wir müssen endlich dahin kommen, daß, wer für das Vaterland sein Leben einsetzte, vor der gemeinen Noth sichergestellt wird.

Ausland.

* Italien. Aus Rom, 1. November, wird uns geschrieben: Die Frage der Ehescheidung, die nunmehr auch in Italien gesetzlich geregelt werden soll zum nicht geringen Leidwesen der Meritalen, wird das Parlament gleich nach seiner Eröffnung beschäftigen, und zwar sind folgende Fälle als Ehescheidungsgründe vorgegeben: 1. Die Verurtheilung eines der Ehegatten zu Zuchthausstrafe. 2. Wird einer der Ehegatten wegen eines Verbrechens bestraft, auf Grund dessen eine Trennung von Tisch und Bett durch das Strafgesetzbuch bereits vorgegeben ist, so kann die Trennung auf Antrag in Scheidung verwandelt werden. 3. Böswilliges Verhalten nach vierjähriger Dauer. Es war auch beantragt worden, unheilbaren Wahnsinn eines Gatten als Scheidungsgrund vorzusehen, aber die Regierung will zunächst nicht so weit gehen, um den Gesetzentwurf umso leichter durchzubringen. Jedenfalls bezeugt das ganze Vorgehen einen erfreulichen Fortschritt, der leider auf anderen Gebieten noch nicht zu konstatiren ist. Dazu gehört die Bekämpfung des Räuberwesens, das in dem gefangenen Musolino einen würdigen Vertreter hervorgebracht hat. Die leitenden Persönlichkeiten verfahren bei der Unterdrückung dieser Landplage durchaus nicht mit der gehörigen Energie und Umsicht. Dafür liefert die Belohnungsfrage im Falle Musolino einen drastischen Beweis. Es war bekanntlich eine Prämie von 25,000 Lire auf den Kopf des Banditen ausgesetzt worden, die von Rechts wegen unter die Carabinieri hätte vertheilt werden müssen, welche den Verbrecher gefangen nahmen. In Wirklichkeit aber hat jeder von ihnen nur 100 Lire erhalten mit dem Hinweis, sie hätten keinen Anspruch auf Belohnung, weil sie lediglich ihre Pflicht als Gendarmen erfüllt haben. Unter solchen Umständen werden die Nachfolger Musolino's wohl keine Angst zu haben brauchen, daß man sich um ihre Gefangennahme bemüht.

* Rußland. In den Petersburger Regierungskreisen beginnt, wie den „N. N.“ geschrieben wird, die Ueberzeugung durchzudringen, daß für das Unterrichts- wesen bisher viel zu geringe Mittel bewilligt waren und daß alle Schul- und Universitätsreformen nichts nützen, wenn es in erster Linie an Lehranstalten überhaupt mangelt. Infolgedessen wird das Budget des Ministeriums der Volksaufklärung im nächsten Jahre eine bedeutende Erhöhung aufweisen. Im Ganzen sollen vier Millionen Rubel mehr gegen das vorige Jahr für Vermehrung für Lehranstalten und der Lehrkräfte bestimmt sein. Diese Summe wird sich etwa folgendermaßen vertheilen: für Volksschulen etwa

Fenilleton.

Nachdruck verboten.

Don Juan Tenorio.

(Von unserem Madrider Korrespondenten.)

Der November gehört in Europa wohl überall zu den Monaten, die sich der geringsten Beliebtheit erfreuen, denn er pflegt eine Anzahl trüber, unangenehmer Tage zu bringen. Auch in Spanien wird er nicht mit allzu großer Freude begrüßt, weil er häufig bereits recht winterlich ist; des Abends sieht man schon gar Manche in langen, schwarzen Mantel gehüllt — der auch das halbe Gesicht verbergt, da man sich vor der ersten Kälte sehr fürchtet — durch die Straßen wandern, und sie haben dann das Aussehen von Verächtern jener Art, wie sie Manizelle Angot schildert.

Hat der Spanier so in einer Beziehung gegen den November Manches einzuwenden, so steht dieser Monat doch andererseits bei ihm in Gunst, denn er bringt ihm allerlei Zerstreung. Er ist der „Monat der Seelen“, d. h. derer, welche noch im Fegfeuer schweben, und alle Tage finden dann für diese Messen statt. Die kleinen Fiedler der Blumenverkäufer, welche man an jeder Straßenseite sieht, tragen jetzt in ihren beiden Körben die Sträuher, die auf die Gräber gepflanzt werden sollen: junge Cypressen, Taxis und wohl auch weiße Chrysanthem.

Eine Zerstreung darf man den Besuch der Seelenmessen und der Gräber eigentlich kaum nennen, insofern der Spanier läßt sich gern einmal rühren. Dies ist aber auch nicht Alles, was der November Besonderes bietet; wenn er der Monat der Seelen ist, so ist er auch zugleich

der des Don Juan. Nicht etwa, daß dann die Damenfreunde, denen man diesen Namen manchmal zu geben pflegt, besondere Freiheiten genießen, sondern vom Tage Allerheiligen ab wird in allen Theatern Madrids sowohl, als in der Provinz der „Don Juan Tenorio“ von Zorrilla gegeben oder aber eine Parodie dieses Dramas. Das spanische Volk, welches überhaupt sehr an seinen Traditionen hängt, ist dieser Ueberlieferung ganz besonders treu. Es würde es den Theaterdirektoren im höchsten Grade verübeln, wollten sie ihrer Pflicht, den Don Juan zu spielen, nicht in irgend einer Form nachkommen.

Seit mehr als 40 Jahren sieht jeder November dieses Trauerspiel über die Scene gehen, und es scheint nicht, als ob die Vorliebe dafür irgendwie nachgelassen hat. Die neue Generation interessiert sich ebenso sehr für dasselbe wie es ihre Väter und Großväter gethan haben. In der Schule lernt sie ganze Scenen aus dem Drama auswendig, und für Viele ist neben einigen Volksliedern, die wohl Alles, was sie von den poetischen Erzeugnissen ihrer Landes kennen. Es giebt zwar hin und wieder Skeptiker, die über diesen Enthusiasmus lächeln, aber wenn Allerheiligen herangeht, versallen auch sie ihm und verfehlen es nicht, sich wenigstens einmal eine Vorführung des Don Juan anzuschauen.

Ein derartiger, sich über so lange Jahre ausdehnender Erfolg könnte den Glauben erwecken, als ob Don Juan Tenorio ein vollendetes Meisterwerk sei, doch ist dies durchaus nicht der Fall. Der Inhalt der sieben Akte umfassenden Tragödie ist kurz folgender: Don Juan hat die Welt durchzogen, viele Duellen ausgefochten und zahlreiche Eroberungen gemacht. Triumphirend kehrt er

nach Sevilla zurück. Ein Reider erklärt ihm aber, seine Waise sei nicht volljährig, denn er habe noch keine Nonne oder auch nur eine angehende Nonne geführt. Sofort nimmt er den Fehdehandschuh auf. In einem Kloster der Stadt befindet sich ein junges Mädchen, Donna Ines, schon wie der Tag, das ihm einst bestimmt war. Aber ihr Vater, Comthur des Calatrava-Ordens, bereide sie, den Schleier zu nehmen, um sie vor dem Büßlinge zu schützen. Don Juan besticht eine Dienerin und sendet dem jungen Mädchen einen so poetischen und zärtlichen Brief, als es schon halb gewonnen ist. Dann erhebt er selbst, nachdem er Mauern überklettert und Gitter übersprungen hat, und Ines fällt ihm ohnmächtig in die Arme. Er ringt sie auf sein Knie in der Nähe, und als sie aus ihrer Ohnmacht erwacht, wird er um sie in einer der entzückendsten Liebeszenen, die das Theater bietet. Ines ist gewonnen, aber auch in Don Juan erwacht beim Anblick ihrer Schönheit und Unschuld ein Gefühl wahrer Liebe, und als der Comthur mit einer Anzahl Bewaffneter kommt, um seine Tochter zu holen, flüchtet Ines. Don Juan beschwört den Vater, ihm sein Kind zu geben, er sei ein Anderer geworden und werde sie bis an sein Ende lieben. Aber der Vater bleibt unerbittlich, er spottet über Juans Demuth und bedroht ihn. Da schießt dieser ihn nieder und entflieht.

Nach fünf Jahren kehrt er nach Sevilla zurück. Donna Ines ist im Kloster gestorben, er hat sein wüthes Leben weiter geführt. Zufällig findet er sich vor dem Grabe des Comthurs, er ladet ihn ein, dieser kommt und warnt ihn vor den ewigen Strafen. Tenorio hört nicht nur nicht darauf, sondern kehrt den nächsten Tag nach dem Kirchhofe zurück, der Statue den Besuch zu erwidern. Da verdunkelt sich der Himmel, alle Opfer Don Juans stehen aus ihren Gräbern auf, die Glocken läuten, Kerzen

*) Das Stück hatte eben, wie mitgeteilt, in der Festschriftsches Uebersetzung in Köln starken Erfolg.

1,700,000 Rubel, für Kreis- und Stadtschulen etwa 250,000 Rubel, für Universitäten 500,000 Rubel, für Real- und technische Schulen etwa 200,000 Rubel, für Gymnasien etwa 100,000 Rubel, für Lehrerseminare 150,000 Rubel, für Veterinär- und technologische Institute etwa 100,000 Rubel. Der größte Posten ist, wie aus Vorstehendem ersichtlich, für Volksschulen bestimmt und mit vollem Rechte. Denn gerade an elementaren Bildungsanstalten mangelt es in weiten Theilen Russlands.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 6. November.

Ethische Kultur. Die hiesige Abtheilung der Deutschen Gesellschaft für ethische Kultur veranstaltet in diesem Winter sechs Vorträge, durch welche weitere Kreise mit der Bewegung bekannt gemacht werden sollen. Es werden sprechen Dr. Kronenberg aus Berlin über Nietzsche's Verhältnis zur Ethik, Dr. Pfungst aus Frankfurt a. M. über Buddhismus, Prof. Dr. Staubinger aus Darmstadt über die Anwendung des Wahrheits- und Gerechtigkeitsbegriffs in der neuen Ethik, Privatdozent Dr. Höpfer aus Zürich über Moralunterricht in Schule und Haus (an zwei Abenden) und Dr. Penzig aus Berlin über ein noch nicht bestimmtes Thema. Eine Reihe von Freunden der ethischen Bewegung haben bereits subscribirt (3 Mark der referirte Platz für die sechs Vorträge), weitere Meldungen werden entgegengenommen Parkstraße 38.

Kaiser-Panorama. Es sei hierdurch nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß der bildende Genuß desselben durch die Vermittelung des „Volksbildungs-Vereins“ auch schwach Bemittelten zugänglich geworden ist. Eintrittskarten werden zu 15 Pf. in dem Arbeitsnachweis für Männer und in dem für Frauen (Kathhaus, Südseite, 9 bis 1 und 3 bis 6 Uhr) abgegeben.

Kirchliche Volkskonzerte. Man schreibt uns: Das Programm des letzten Konzerts schloßerte in aufeinander passenden Liedern, Kirchenarien, Orgelvortrügen mit daran anschließendem Abendlied, Abendgebet und Choral den ganzen Sonntag, vom Morgen bis zum Abend, und dieser Gedanke fand allgemeinen Beifall. Die Ausführung der einzelnen Nummern war eine tadellose. Fräulein Helene Albißer von hier spielte die Kirchenarie von Mozart, sowie das Abendlied von Schubert für Violine mit Orgelbegleitung, und waren ihre Vorträge, besonders das Abendlied, von tief ergreifender Wirkung und fanden allseitigen Beifall. Frau Konzertsängerin Maria Auer von hier sang mit gewohnter Meisterschaft die „Waldbandacht“ von Abt und besonders der Schlußsatz der einzelnen Verse. Der liebe Gott geht durch den Wald“ klang wunderbar schön. — In dem heutigen Konzert werden wir die Freude haben, Herrn August Wilhelm von hier, Sohn des Professors August Wilhelm und Schüler von J. Stodhausen in Frankfurt, zu hören. Derselbe wird die Kirchenarie von Stradella, sowie das berühmte Largo von Händel singen. Diese Konzerte finden bekanntlich bei vollständigem freiem Eintritt jeden Mittwoch, Abends 6 Uhr, in der Parkkirche statt.

Vom Herbst. Das ist ein herrliches Herbstwetter in diesem Jahre. Nicht nur der Städter findet Gelegenheit, lohnende Ausflüge zu machen, auch der Landmann ist ununterbrochen in Wiesen, Gärten und im Felde thätig. Hier und da wird in den Wiesen sogar noch Grummet geerntet, eine Thatsache, die wohl noch nie da war. Ja, unsere Bienen bringen sogar noch in den Mittagsstunden Pollen. Hier und da blühen noch allerhand Blumen und Unkräuter: Labennessel, Löwenzahn, Nachtschaben, Hebrich u. A., die den Bienen Nahrung geben. Auch haben unsere Zugvögel ihre Reise nach Süden in diesem Herbst sehr spät angetreten. Wir sahen in der letzten Woche noch eine Schaar Dörfelintin, die auf ihrer Reise gen Süden begriffen waren, welche sie in früheren Jahren schon sechs Wochen früher antraten. Ebenso zogen vor etwa acht Tagen die Kraniche in großen Mengen südwärts, während sie sonst schon einige Wochen eher fortzogen. Es scheint also, als wenn heuer der Winter wirklich nicht so frühe kommen wollte.

Zur Erzielung richtiger Steuerveranlagungen haben einige Gemeindevorsteher Arbeitgebern Schreiben zugestellt, in denen sie um Angaben über die Bezüge der bei ihnen beschäftigten Angestellten und Arbeiter ersuchen. Dem gegenüber weist die „Volks-Ztg.“ darauf hin, daß kein Steuerbetreibender, überhaupt kein Arbeitgeber, verpflichtet ist, einer derartigen Aufforderung nachzukommen. Das Gesetz ermächtigt die Gemeindevorsteher nicht, sich auf solche Weise das Material für die Steuerveranlagung zu beschaffen. Nur wenn der Steuerpflichtige nach

Beanstandung der von ihm abgegebenen Steuererklärung die ihm zur Aufklärung gestellten Fragen garnicht oder ungenügend beantwortet, ist der Arbeitgeber verpflichtet, der Veranlagungskommission, nicht aber dem Gemeindevorsteher, Auskunft zu erteilen.

Der Pfarrdächler-Hilfsverein, dem gegenwärtig etwa 90 Geistliche des Konsistorialbezirks Wiesbaden angehören, war dieses Jahr wieder in der erfreulichen Lage, 5000 Mk. an bezugsberechtigte Wälder von Geistlichen zu verteilen; 89 Damen erhielten eine Prämie von je 50 Mk. Das Vermögen des Vereins beträgt eben 160,000 Mk. An Zinsen vereinnahmte der Verein im letzten Jahre 5881 Mk., an Beiträgen 2284 Mk.

Religiöse Erziehung von Schulkindern. Die zuständigen preussischen Minister haben es als angemessen erachtet, daß bei Streitigkeiten über die religiöse Erziehung von Schulkindern die Vormundschaftsgerichte von ihren Anordnungen den Schulaufsichtsbehörden Mitteilung zu machen haben. Der Schulminister hat die Präsidenten der Oberlandesgerichte aufgefordert, die Vormundschaftsgerichte ihrer Bezirke mit entsprechender Weisung zu versehen.

Kontroll-Versammlungen. Zu denselben haben zu erscheinen: Morgen Donnerstag, den 7. November 1901, Vormittags 9 Uhr: sämtliche Mannschaften der Garde und der Provinzial-Infanterie des Jahrgangs 1889 (Frühjahrs-Einstellung) und des Jahrgangs 1894; Vormittags 11 Uhr: der Jahrgang 1895; Nachmittags 3 1/2 Uhr: der Jahrgang 1896. Die Kontroll-Versammlungen finden im Hofe der Infanterie-Kaserne, Schwabacherstraße, statt.

Orientreisen. Karl Stangens Reisebüro, Berlin W., Friedrichstraße 72, hat bei den von ihm für nächstes Jahr geplanten Orient-Gesellschaftsreisen unter Berücksichtigung der klimatischen Verhältnisse in den zu besuchenden Ländern die praktische Eintheilung getroffen, daß die vom 5. Januar 1902 jede Woche abgehenden Reisen in drei Theile zerfallen, untereinander aber doch verbunden sind. Für die ersten Reisen kommt hauptsächlich Ägypten bis Chartum in Betracht, für die zweite Abtheilung Palästina und Syrien und die dritte Theil der Fahrt, der mehr in die Frühjahrszeit fällt, erstreckt sich auf Kleinasien, Griechenland und die Balkanhalbinsel. Auf den Mittelmeer-Sonderfahrten mit dem neu erbauten Dampfer „Aerapia“ von der deutschen Levante-Linie werden die Häfen von Vissahon, Gibraltar, Algier, Tunis, Valletta auf Malta, Piraeus für Athen, Smyrna und Konstantinopel angelaufen. Italien wird bis Sicilien besucht, und sind bei einigen dieser Reisen auch die Riviera und die Oberitalienischen Seen eingeschlossen. Reisen nach Spanien, Tunis, Algier und Rußland fallen in die Monate März und April. Für Einzelreisende stellt Karl Stangens Reisebüro Fahrkarten für Eisenbahnen und Dampfschiffe für das In- und Ausland ganz nach Wunsch zusammen. Prospekte giebt das Bureau kostenfrei aus.

Feuerlöschwesen. Eine für kleine Gemeinden wichtige Entscheidung des Kammergerichts über die Regelung des Feuerlöschwesens theilt der preussische Minister des Innern den ihm untergeordneten Behörden mit. Danach ist die Polizei nicht befugt, den Einwohnern eines Ortes im allgemeinen Interesse die mit der Errichtung einer Pflichtfeuerwehr verbundenen öffentlich rechtlichen Verpflichtungen, bestehend in der Leistung von Hand- und Spanndiensten, durch eine Polizeiverordnung aufzuerlegen und die Nichtbefolgung unter Strafe zu stellen. Dahin gehende Polizeiverordnungen sind materiell rechtswidrig. Die Errichtung einer kommunalen Pflichtfeuerwehr und die Regelung der mit denselben verbundenen Dienstpflichten kann vielmehr nur durch Ortsstatut erfolgen. Dagegen ist es, um die Befolgung der in einem solchen Ortsstatut getroffenen Anordnungen in ausreichender Weise zu sichern, den Polizeiverwaltungen unbenommen, Verordnungen zu erlassen, in denen die Nichtbefolgung der statutarischen Bestimmungen unter Strafe gestellt wird.

Warnung für Hundebesitzer. Viele Hunde haben die böse Gewohnheit, Radfahrer anzufallen. Welche Folgen aber ein solcher Fall nach sich ziehen kann, beweist, nach dem „Waldmann“, ein Fall, in dem ein Landwirth, dessen Hund einen Radfahrer gebissen hatte, 828 Mk. 5 Pf. für Verbandsentgang und 700 Mk. für Erwerbsbeeinträchtigung zahlen muß.

Handel mit Loosen fremder Staatslotterien. Der Minister des Innern hat folgende Verfügung, betreffend den Handel mit Loosen fremder Staatslotterien, erlassen: „Nach den in jüngster Zeit über das Treiben der Händler der fremden Staatslotterien mir erstatteten Berichten scheint es nicht allgemein bekannt zu sein, daß schon die bloße Uebersendung von Prospekten u. d. im preussischen Staatsgebiete nicht zugelassenen Lotterien zur Bestrafung der im Gebiete des Deutschen Reiches (wenn auch außerhalb Preussens) wohnhaften

Looseshändler nach dem Gesetz vom 29. Juli 1885 genügt, ohne daß es eines wirklichen Erfolges der Anpreisung, d. h. des Absatzes eines Looses, bedarf. Euer Hochwohlgeboren ersuche ich ergebenst, die nachgeordneten Polizeibehörden bezw. Beamten gefälligst hierauf hinzuweisen und zum entsprechenden Einschreiten zu veranlassen. Gleichzeitig mache ich darauf aufmerksam, daß in denjenigen Fällen, in denen trotz der Unterfugung des Gewerbebetriebes die ursprüngliche Firma fortgeführt wird, die Führung des Nachweises von Bedeutung erscheint, daß der angegebliche Nachfolger des bestrafte Firmeninhabers nur dessen Strohmänn ist, um dazufolgt im Zwangswege behufs Einstellung des Gewerbebetriebes vorzugehen oder auf Grund der §§ 35, 147 der Gewerbeordnung eine Bestrafung des eigentlichen Firmeninhabers herbeizuführen.“

Wunte Westen. Die neueste Mode, die der „Figaro“ für diesen Winter ankündigt, will, daß die Herren seidene und gestricke Westen tragen, damit sie „decorativ“ wirken. Diese Robenerzeugung soll in allgemeiner Langweile, in dem Ueberdruß an dunklen Geweben und in dem gebieterischen Wunsch, „weiter auszugehen“, ihren Ursprung haben. Zuerst zeigte sich dieser „Lagesgeschmack“ schüchtern unter dem romantischen Anblick schwarzen Sammetes. Dann folgt brutal der Glanz der roten Weste. Jetzt schlägt man Westen mit Weißem, karminfarbenen Rosen und gelblichlichen Dahlien vor. Die farbige Weste wird nur Vormittags getragen werden, wovon die Weste aus Chenille, Wolle oder Seide mit Handsiderer für den Nachmittag bestimmt ist. Zum Gesellschaftsanzug trägt man schwarze oder weiße Westen aus einfarbiger oder gestricke Seide oder auch schwarze einfarbige oder sehr diskret mit heller Seide languettierte Sammetwesten. Einen hübschen Zug hat die neue Mode: Sehr schöne und auch aristokratische Damen stücken mit Vergnügen die Westen ihrer Männer selbst, und man sieht wahre Wunder, die aus diesen eleganten Händen hervorgehen und deren feine Stiderei den köstlichsten Parfümduft hat. . . .

Prüft die Dächer. Jetzt ist es Zeit, die Dächer zu prüfen. Schon eine kleine Deffnung der Spalte läßt Schnee und Regen in reichlichem Maße eindringen und befördert die Fäulnis und Risse in den Räumen. Eine rechtzeitige Ausbesserung erspart einen größeren Schaden, da die Fäulnis immer weiter frißt. Auch die Gesimse sind einer Untersuchung zu unterziehen, da sich kleine Risse durch den Frost vergrößern und dann ganze Stücke herabfallen.

Schutz gegen Einfrieren der Wasserleitungen. Man bedeckt die Wasserrohre mit Sägespänen und einer Lage von Streu, Lohse oder dergleichen und legt darauf noch bis faustgroße Stücke von gebranntem Kalk, die wiederum mit einer Lage Streu überdeckt werden. Dann wird bei Rohrleitungen, die nahe der Oberfläche liegen, der Graben zugeworfen. Der Kalk zieht allmählich Feuchtigkeit an und die sich entwickelnde Wärme genügt, um die Leitung während eines ganzen Winters vor Einfrieren zu schützen. Schon gestorene Leitungen lassen sich dadurch wieder aufbauen, daß man sie, wie beschreiben, mit Streu und gebranntem Kalk bedeckt und dann Wasser darübergießt.

Vereins-Nachrichten.

* Der Wiesbadener Lehrer-Gesang-Verein“ berendet eben die Jahreskarten mit den Programmen für die dieswinterlichen Veranstaltungen. Alle Konzerte finden wieder in den oberen Gesellschaftsräumen des „Kasino“ statt. Das erste Konzert mit Ball ist Samstag, den 16. November, Abends 8 Uhr.

* Freunde des Orchesterspiels seien hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß die Proben des Dilettanten-Orchester-Vereins „Philharmonie“ diesen Mittwoch beginnen. Für das erste Vereinskonzert ist zunächst das Studium der XII. Symphonie von Haydn (B-dur) in Aussicht genommen, ferner eine Wiederholung der reizenden „Italienischen Ouverture“ von Schubert u. A. m. Der Verein, welcher jetzt in das fünfte Jahr seines Bestehens tritt, hat während dieser Zeit durch wohlgeleitete Symphonie-Konzerte und Kammermusik-Abende die Anerkennung des musikalisch gebildeten Publikums errungen und verfolgt unter Ausschluß aller gefälligen Bestrebungen lediglich das Ziel, seine Mitglieder mit den Schönheiten hervorragender Orchesterwerke in gemeinsamem Studium vertraut zu machen, und die Früchte dieser Uebungen sodann den inaktiven Mitglieder und den Angehörigen vorzuführen. Auch zur Ausbildung von Kammermusik (Quartett, Trio) bietet sich innerhalb des Mitgliederkreises stets Gelegenheit. Der Verein ist auch für wohltätige Zwecke bereits fünfmal erfolgreich vor die größere Öffentlichkeit getreten. Die Leitung des Orchesters hat Herr Kapellmeister Gerhard wieder freundlichst übernommen, welcher auch seither dem Verein seine Thätigkeit uneigennützig zur Ver-

Aus Kunst und Leben.

* Vom Schiller-Stein im Vierwaldstätter See. Am Vierwaldstätter See ragt noch immer, allen Schweizerreisenden vertraut, der 25 Meter hohe Felsblock aus dem Wasser empor, der die am 100. Geburtstag Schillers gesetzte Inschrift: „Der Sänger Teils F. Schiller die Urkantone 1850“ trägt. „Schiller-Stein“ wird er genannt, und eine Gedanktasel an seiner Nordseite erinnert an einen im Jahre 1850 an dieser Stelle verunglückten Schweizer Offizier. Eine nähere Untersuchung konnte erst stattfinden, nachdem ein Gerüst errichtet war, und da zeigte es sich, daß der obere Theil des Schiller-Steins gänzlich zerklüftet, verwittert und nicht mehr ausbesserungsfähig war. Der Stein muß daher um volle vier Meter abgetragen und durch Cementguß ersetzt werden. Wie nun verläuft, wird die Ausbesserung des Schiller-Steins statt 2000 Mk., wie anfänglich angenommen worden, nahezu 10,000 Mk. kosten. Man darf aber wohl hoffen, daß die Urkantone Uri, Schwyz und Unterwalden trotzdem die nötigen Mittel aufbringen werden, um durch eine durchgreifende Ausbesserung den Felsen der Nothweil zu erhalten.

* Die Verbreitung von Tolstois Werken. Der Name Leo Tolstois wird so oft genannt, daß es gewiß auch interessirt, die Zahl der Auflagen seiner Werke zu erfahren. Eine Statistik giebt darüber Aufschluß. Sie zeigt, daß der Erfolg einiger Schriften des großen Russen weit über denjenigen der populärsten Romane hinausgeht. Außerdem weist sie auf den eigenartigen Umstand hin, daß gerade diejenigen seiner Bücher, welche die größte Auflage haben, die am wenigsten bekannten sind. Die 10. russische Auflage der Gesamtwerke in 15 Bänden wurde in 80,000 Exemplaren verkauft. Für ein Werk, das 65 Mk. kostet, ist das schon eine sehr schöne Ziffer. Im Britisch Museum finden sich in der russischen Abtheilung 200 deutsche Uebersetzungen, 150 französische, 120 englische, 50 dänische und

schwedische und einige tartarische, japanische und indische. Unter den Einzelausgaben ist die „Nacht der Finsterniß“, der „Aufstand“, „Gewastopol“, „3 Tode“ und eine Broschüre „Gott will die Wahrheit“ in je 140,000 Exemplaren verkauft worden. Ein anderes Werk: „Was läßt die Menschen leben“ erreichte sogar die Zahl von 150,000 Exemplaren. „Herr und Diener“ und „Der Gefangene im Kaukasus“ wurden in 200,000 und 250,000 Exemplaren abgesetzt. Aber den Rekord erzielten zwei kleine Bücher, von denen kaum die Titel bekannt sind: 2 Schriften, welche Tolstoi der Jugend gewidmet hat. Das eine heißt: „Erstes Lesebuch für Kinder“ und ging in 600,000 Exemplaren um, das andere betitelt sich einfach „Das neue A-B-C“ und erreichte eine Abziffer von über 800,000. Bemerkenswerthe Werke sind in der Aufstellung die berühmtesten Werke Tolstois: „Anna Karenina“ und „Krieg und Frieden“ nicht mit aufgeführt, weil ihre Verbreitung bei Weitem nicht an die der genannten Schriften heranreicht.

C. K. Ueber die großen Einkünfte der religiösen Körperschaften in England macht ein zuverlässiger Statistiker folgende interessante Mittheilungen: Die „Church of England“ ist natürlich die reichste aller englischen religiösen Körperschaften. Aus ihren Stiftungen hat sie ein jährliches Einkommen von 115,080,000 Mk., und die freiwilligen Beiträge betragen jährlich 150,120,000 Mk. Das Gesamteinkommen beträgt also jährlich 265,200,000 Mk. — also 500 Mk. in der Minute. Das große Heer freier Kirchen erhebt zusammen etwa ebenso viel wie die Kirche von England durch freiwillige Beiträge. Die Baptisten und Independanten erheben je 2,000,000 Mk. jährlich. Die Wesleyaner geben wenigstens 30,000,000 Mk. jährlich aus. Jedes Jahr zahlen sie 5,000,000 Mk. für den Bau und die Renovation von Kapellen. In den letzten zehn Jahren haben die Wesleyaner 200 Millionen für Kapellen ausgegeben und erhoben. Die Erhaltung ihres Kapellenbesitzthums kostet allein 10,720,000 Mk. jährlich. Dagegen der Presbyterianismus in England so schwach ist — er hat nur 258,000 Anhänger —

glühend auf und Mönche ziehen vorüber, auf ihren Schultern einen Sarg tragend. Auf Betragen erfährt er, daß es sein Begräbniß sei. Die steinerne Hand des Comthurs ergreift seinen Arm, um ihn hinabzuziehen. Juan stößt einen Schrei der Reue aus und fällt auf die Knie. Da erscheint Ines Geist und sagt ihm, daß ihm vergeben sei, und daß er mit ihr ins Paradies eingehen werde. Die Trauergefänge hören auf, und Engel schauen vom Himmel herab, die Blumen auf die Liebenden streuen, welche langsam, sich an den Händen haltend, emporsteigen.

Aus der kurzen Inhaltsangabe geht hervor, wie vieles hyperromantisch an dem Drama ist, Manches sogar fast lächerlich, besonders der Schluß, wenn der wissenschaftliche Apparat kein sehr guter ist. Die Zuschauer merken aber davon nichts. Mit ganzer Seele fand sie dabei und lauschen den Versen, die sie doch, Alle so gut kennen und die sie Abends, durch die dunklen Straßen heimwandernd, noch vor sich hinhimmeln.

Uebersetzt würde der Tenorio sicher langweilig und ordinär gefunden werden, sein eigener Schöpfer hielt nichts davon und hat weit Besseres, Tieferes geschaffen. Aber für das spanische Volk ist er der Verfasser des „Tenorio“ geblieben. Das Sujet ist es noch mehr als die entschieden wundervollen Verse, das sich als so anziehend erweist. Bevor Zorilla sein Werk geschrieben, wurde alljährlich der Don Juan von Zamora gegeben, ein großgezimmertes, ganz unpoetisches Drama. Im Tenorio fehlt aber der Spanier, wenn auch sehr übertrieben, den Typus seiner Klasse, die stolze Verachtung aller Schranken, den nimmermüden Wunsch nach Zerstreuung, die Tapferkeit, die kein Hinderniß kennt, sie mitunter wie etwas an, was er selbst nicht wagt und nicht für recht hält, aber versteht und bewundert.

füllung stellte. Nähere Auskunft betr. der Beilegung für aktive oder inaktive Mitglieder wird Interessenten in der Musikalienhandlung von Franz Schellenberg, Kirchgasse 33, bereitwillig erteilt. Auch jüngere Musiktreibende finden bei genügender Fertigkeit Aufnahme, und es seien besonders die Herren Violonchler auf die sich ihren Schülern hier bietende Gelegenheit zum Ensemblespiel aufmerksam gemacht.

Der nächste Vortrag des Herrn Rechtsanwalts Siebert im Verein Frauenbildung - Frauenstudium wird Donnerstag, den 7. November, Nachmittags 6 Uhr, in der „Lage Plato“, Friedrichstraße, stattfinden. Der Rathhausaal erwies sich in vergangener Woche als kaum groß genug und der Redner war von mehreren Plätzen aus nicht zu sehen. Durch die Verlegung nach der „Lage Plato“ ist die Aussicht gegeben, daß noch eine größere Anzahl Zuhörer als das letzte Mal ohne Schwierigkeit Plätze finden wird, und daß die Aufmerksamkeit durch seine Unbequemlichkeit Störung leidet.

Der „Lokal-Gewerbeverein“ veranstaltet aus Anlaß seines 57-jähr. Bestehens am Samstag, den 9. November, Abends 8 Uhr, im „Konnenhof“ eine gesellige Zusammenkunft der Vereinsmitglieder, verbunden mit dem seit langen Jahren üblichen Dippelhas-Essen. Es ist dies die einzige Festlichkeit im Gewerbevereinsleben und zu deren Verschönerung wird auch diesmal wieder der hiesige „Männergesang-Verein“ durch Gesangsvorträge beitragen. Eine Liste zum Einzeichnen für das Essen ist bei der Geschäftsstelle des „Gewerbevereins“, sowie im „Konnenhof“ bis Freitag aufgelegt.

Am 9. November er. hält die P.-S. „Mignon“ in den oberen großen Sälen der „Lage Plato“, Friedrichstraße, ihr zweites Stiftungsfest, bestehend aus Abendunterhaltung und Ball, ab. Der Verein hat Alles aufgeboten, seinen Besuchern einige genussreiche Stunden zu bereiten. Die Klavierbegleitung bei den Vorträgen hat Herr C. Frey übernommen, während die Tanzleitung Herr Julius Bier befohl.

Das „Pompier-Corps“ (1. Zug der freiwilligen Feuerwehr) bezieht am Sonntag, den 10. November, die Feier seines 51. Stiftungsfestes im Saale des „Turn-Vereins“. Die an der bewährten Leitung des Herrn Lehrers Fiedler stehende Gesangsabtheilung des Corps wird mehrere Chöre zu Gehör bringen. Außerdem werden durch Solovorträge und Aufführung eines Theaterstückes den Festbesuchern einige genussreiche Stunden in Aussicht gestellt; es darf daher erwartet werden, daß auch dieses Fest den Feld so schön verlaufenen früheren Festen des Corps nicht nachstehen wird. Freunde und Gönner des Corps, sowie Feuerwehr-Kameraden sind eingeladen.

(7) Frauenstein, 4. November. Ein seltenes Fest konnten wir gestern hier feiern. Während sonst unsere Firmlinge nach auswärts zur Firmung mühen, fand dieselbe seit langer Zeit dieses Mal wieder in unserem Orte statt. Der Herr Bischof, der am Samstag Nachmittags mit dem Zuge 4 Uhr 20 Minuten der Schwabacher Bahn in Dohheim angekommen war, besichtigte dort zunächst die im Bau begriffene katholische Kirche. Bei seiner Ankunft hier wurde er feierlich empfangen. Für den Abend war von sämtlichen Vereinen und der ganzen Einwohnerschaft eine großartige Ovation mit Musik- und Gesangsvorträgen, Ansprache, Feuerwerk u. geplant gewesen, doch mußte, da am Samstag „Allerheiligen“ war, auf Wunsch des Herrn Bischofs noch in letzter Stunde davon Abstand genommen werden. Das Feuerwerk konnte allerdings nicht mehr abbestellt werden, weil die Vorbereitungen dazu schon getroffen waren, und kam auch in vortheilhaftester Weise durch Herrn Becker-Wiesbaden zur Ausführung. Am Sonntag Nachmittags fuhr der Herr Bischof wieder nach dem Bahnhof Dohheim zurück.

Esch, 3. November. Nachdem die hiesige Gemeinde in den letzten Jahren wegen der ländlichen Fortbildungsschule läbliche Erfahrungen dadurch machte, daß die Jugend sich beim Beginn jedes Wintersemesters zum Besuche derselben anmeldete, bald aber die langen Winterabende auf den Straßen und in den Spinnstuben verbrachte, sich in den letzten Jahren überhaupt nicht mehr durch Unterschreift zum Besuche der Stunden verpflichten wollte, iraten heute die Einsichtsvollen unter den Gewerbetreibenden und Gemeindegliedern auf Betreiben des Herrn Lehrers Bing und des Herrn Bürgermeisters Leichtfuß zur Gründung eines Gewerbevereins zusammen. Durch sofortige Unterzeichnung von 17 Mitgliedern, denen sich noch eifrigere andere Bürger der Gemeinde anschließen werden, kam zur allgemeinen Freude ein solcher Verein hier zu Stande. Jetzt wird also durch ein gesetzlich begründetes „Ruß“ die Jugend zum Besuche der Fortbildungsschule angehalten werden.

* Aus der Umgebung. In Stephanshausen brannte die dem Landwirth Kaiser gehörige, mit Erntevorräthen gefüllte Scheune nieder. — Von dem bei Kückesheim havarierten Floß sind einzelne Tannen-Rundhämme erst in Koblenz gelandet worden. — In Diebrich starb eines plötzlichen Todes Herr Regiermeister Forcht in der Gaugasse. Derselbe wollte ausgehen, hatte sich jedoch kaum 50 Schritte von seiner Wohnung entfernt, als er von einem Schlaganfall betroffen wurde und todt zusammenstürzte. — Der Wiegemeister der Zuderfabrik Großgerau, Aktien-Gesellschaft, ist verhaftet worden. Man hat entdeckt, daß Seitens der Fabrik bedeutende Frachtunterschlagungen zum Nachtheil der Eisenbahn-Verwaltung vorgekommen sind. Die Unterschlagungen sollen die Summe von 15,000 Mark betragen. — Einen schrecklichen Tod fand am Samstag das 5-jährige Mädchen der Familie Peter Hubert in Sinnheim. Dasselbe war mit seinem zwei-jährigen Schwesterschen in der Wollstube allein und hatte sich jedenfalls am Ofen zu schaffen gemacht, wobei seine Kleider Feuer fingen. — In Braubach ist ein evangelischer Kirchen-gesang-Verein gegründet worden. — Der Einbrecher, der in der Zeit vom 4. bis 30. v. M. die Wohnung des Kaufmanns Benario in der Schloßstraße zu Frankfurt a. M. fast vollständig ausplünderte, ist in der Person des Krankenwärters Johann Wilhelm Otto Geibel aus Hanau ermittelt und festgenommen worden. Geibel, der in Verbrechenkreisen den Spitznamen „das Kermche“ führt, ist ein alter Einbrecher, der erst kürzlich wegen schweren Diebstahls eine Zuchthausstrafe von 2 1/2 Jahren verbüßt hat. Er ist vollkommen geständig. Die von ihm gestohlenen Sachen sind fast sämmtlich wieder zum Vorschein gebracht und von dem Bestohlenen auch anerkannt worden. — Ein Elberfelder Herr, der die Jagd der Gemeinde Welschnordorf bei Montabaur gepachtet hat, brachte dieser Tage einen prächtigen Kätender-Hirsch von schwerem Gewicht zur Strecke. — In Würzburg wurde der pensionirte Lehrer Joseph Wehr unter zahlreicher Theilnahme Seitens seiner Kollegen und der Gemeindeglieder zu Grabe getragen. — Auf der Chaussee zwischen Königstein und Neuenhain schaute das Pferd des nach Neuenhain fahrenden Fuhrwerks des Heinrich Koll von da vor einem mit fünf Personen besetzten Automobil. Der Knecht wollte das Thier beruhigen, erhielt aber einen Huftritt auf den Kopf und kam zu Fall, wobei das Fuhrwerk über ihn ging. Der Schwerverletzte wurde von Passanten nach Neuenhain transportirt. Die Töchter des Koll wurden vom Wagen geschleudert, erlitten aber nur leichte Verletzungen. Die Insassen des Automobils kümmerten sich nicht um das Geschehene, sondern fuhrten davon. — Nach 15-jähriger Dauer geht nunmehr der Millionen-Konkurs des Bankhauses Kommerzienrath Almann u. Sohn in Bingen zu Ende. Es werden ca. 20 pCt. für die Gläubiger, unter denen sich sehr viele kleine Leute befinden, herauskommen. — Herr Postmeister Hoppe zu Cronberg wurde in Anerkennung der guten Dienste bei der Abwicklung des Post- und Telegraphenverkehrs für Schloß Friedrichshof der Rothe Adlerorden vierter Klasse verliehen. — In Braubach wurde zur Stadtverordneten-Verammlung Herr Baugewerkmester Ottomar Hänel mit 42 Stimmen und Herr Wagnermeister Philipp Dreßler mit 37 Stimmen gewählt. Da Hänel und Dreßler die absolute Stimmenmehrheit nicht erhalten haben, muß eine Stichwahl stattfinden. — In Königstein ereignete sich in der evangelischen Kirche während des Gottesdienstes ein Unfall, der leicht schlimme Folgen hätte haben können. Mehrere Kirchensucher nahmen einen schmerzhaften Geruch wahr, und bald darauf sanken mehrere Kinder ohnmächtig nieder. In sehr hohem Grade trat dieser Zustand bei der 13-jährigen Nichte des Ingenieurs Deusch ein, die nur mit Mühe in das Leben zurückgerufen werden konnte. Als glücklicher Zufall muß es bezeichnet werden, daß Herr Dr. med. Amelung sich gerade in der Kirche befand, der sofort die Wiederbelebungsvorkehrungen vornahm. Der Luftheizung entwöhntes Kohlenoxydgas war die Veranlassung dieses Vorfalles. — In Mainz drangen Einbrecher in das Comptoir einer Fabrik und bohrten mittels eines Bohrers aus dem vortheilhaft befindlichen Rastenschrant das Schloß heraus, worauf sie dem Schrant eine Summe von 2000 M. entnahmen. Von den Einbrechern hat man bis jetzt keine Spur. — Nachdem die Vimes-Forschung den ganzen Lauf des Pfahlsgrabens von der Saalburg bis zum Kastel bei Holzhausen festgestellt hat, ist nun endlich nach jahrelangem Suchen das Kastel bei Adolfsied ausgefunden und theilweise auch freigelegt worden. Es mißt ca. 30 Meter im Quadrat und ähnel dem auf der Saalburg. Bei den Ausgrabungen wurden Münzen, Thonscheiben u. gefunden. Das Kastel liegt unterhalb der Ruine Adolfsied, direkt an der Karstraße. — Einen schrecklichen Tod fand der Gutsbesitzer Stehling im Dorfe Hesse in Oberhessen. Als er zum Ader fahren wollte mit zwei jungen feurigen Pferden, be-

gegnete ihm eine Bärenführertruppe mit zwei Bären. Als die Pferde die beiden Bären erblickten, rissen sie aus, jagten zum Dorfe zurück und waren nicht mehr zum Stehen zu bringen. Dabei wurde Stehling getreten und ein ganz Stück Weges geschleift, so daß er buchstäblich zu Tode geschleift wurde. Stehling war erst 50 Jahre alt.

Sport.

* Turnen. Die „Turn-Gesellschaft“ hat in letzter Zeit, im Zeichen der Fußball-Saison stehend, durch ihr Spiel so viel von sich reden gemacht, daß wohl Manchem sich die Versuchung aufdrängt, in deren turnerische Fähigkeiten einen gelinden Zweifel zu setzen, weil er von ihren turnerischen Bestrebungen nicht in gleichem Maße zu hören bekommt. Dabei ist der Gesellschaft nicht so oft Gelegenheit zu turnerischen Auf-führungen gegeben, als zum Spiel, da letzteres im Freien betrieben wird und dem Publikum eine Theilnahme daran jederzeit gestattet, während die turnerischen Uebungen in stiller Zurückgezogenheit, in geschlossenen Räumen gepflegt werden müssen, und deshalb nur wenig von dieser ernstlichen Arbeit in die Oeffenheit dringen kann. Aber die „Turn-Gesellschaft“ hat sich entschlossen, wenigstens einmal im Jahre aus ihrer Reserve herauszutreten, um durch ein Schauturnen in größerem Maße unsern Einwohnern Zeugniß von ihrer Größe und Bedeutung auch in turnerischer Beziehung abzulegen und sie als Mitarbeiter für ihre gute Sache zu gewinnen zu suchen. Wie wir hören, sollen die turnerischen Darbietungen am 30. November, Abends 8 Uhr, im Saale der „Walhalla“ stattfinden und Massenübungen, die im Saale zur Darstellung gelangen, mit Sonder-aufführungen auf der Bühne, wozu sich auch die Damen-Theilnahme der „Turn-Gesellschaft“ in unterstützender Weise zur Mitwirkung bereit erklärt hat, abwechseln. Der Turnplatz zeigt schon seit längerer Zeit das Bild eifriger Strebens, um das erste Schauturnen der „Turn-Gesellschaft“ zu einem in jeder Beziehung würdigen zu gestalten.

Vermischtes.

* Gemeinsame Damen- und Herrenbäder. Seit Jahren haben die Besucher der deutschen Nordseebäder, und zwar insbesondere die Gäste aus Rheinland und Westfalen, den dringenden Wunsch ausgesprochen, daß außer dem getrennten Herren- und Damen-Badestrand noch ein Familien-Badestrand mit obligatorischem vollständigem Badeanzuge unter Ausschluß der Herren mit Einzelbadearten eingerichtet werde. Zur Begründung dieses alljährlich wiederkehrenden Wunsches wird unter Hinweis auf die Einrichtungen in den belgischen und holländischen Bädern vor Allem angeführt, daß durch das getrennte Baden die Familien fast während des ganzen Vormittags außer Sonnen gebracht seien. Die Bestürzungen der vereinzelt Gegner des gemeinschaftlichen Badestrandes, daß die Einrichtung eines Familienbades Noththelle in moralischer Beziehung zur Folge haben könnte, werden mit Energie bestritten. Es wird dabei auf Schweningen und Blankenberghe, Heist und Knok u. verwiesen, wo während des schönsten Theiles des Tages die Familien vereint am Badestrande verweilen. Auch der Verband deutscher Nordseebäder hat diese Ansicht zu der seinigen gemacht. Der mit erdrückender Majorität gefaßte Beschluß der Generalversammlung des Verbandes deutscher Nordseebäder vom 11. Oktober 1899, anzuerkennen, daß die Nothwendigkeit zur Errichtung von gemeinschaftlichen Familienbadebädern unter Verbeibehaltung der getrennten Badeplätze vorliege, gab der Badeverwaltung Helgoland Veranlassung, mit Beginn der Badesaison 1900 als erstes deutsches Nordseebad einen gemeinschaftlichen Badestrand unter Verbeibehaltung der Einzelbadebegehrheiten einzuführen, und bereits die erste Saison lieferte durch die rege Benutzung des Familienstrandes den eskatanten Beweis, daß die neue Einrichtung thatsächlich einem berechtigten Wunsche vieler deutscher Familien entgegenkomme. Die Erfahrungen, die die Kommission in allen anderen holländischen und belgischen Bädern gemacht hat, bestätigen durchaus die Ansicht, daß mit gutem Gewissen die Einführung eines Familienbadebades unter Verbeibehaltung der Einzelbadeplätze empfohlen werden kann, und daß bei zweckentsprechender Einrichtung eine Gefährdung guter Sitten oder der geringste Nachtheil in moralischer Beziehung völlig ausgeschlossen erscheint, besonders jetzt, wo nach den ersten Erfahrungen, welche man in vergangener Saison in dem neu errichteten gemeinschaftlichen Badebade in Helgoland machen konnte, bereits in praxi diese Frage eine günstige Antwort erfahren hat.

werden von ihm jährlich 5,231,420 M. erhoben. Die Heitsarmee erhebt jährlich über 1,200,000 M. (abgesehen von den örtlichen Ausgaben), von denen 500,000 M. während der Selbstverleugnungswache einkommen. Die 120,000 Juden in England erheben 3,000,000 M. jährlich für die Unterstützung ihrer Armeen. So werden in einem Jahre in England und Wales wenigstens 380,000,000 M. für religiöse Werke erhoben und ausgegeben, was etwa 12 M. von jeder Person im Lande ausmacht. In Schottland und Irland werden weitere 120 Millionen erhoben, was die gesammten religiösen Einkünfte des Vereinigten Königreichs auf 500 Millionen Mark im Jahre steigen läßt, also auf fast ein Fünftel des durch Steuern erhobenen Gesamteinkommens.

n. London, 2. November. Lord Russell, der seine dreimonatliche Gefängnisstrafe wegen Bigamie abgeessen hat, befindet sich nunmehr wieder auf gutem Fuße mit dem Befehle und lokale sich infolge dessen regulär mit seiner Gattin verheiratet, die ihm bereits in Amerika angetraut worden war. Gestern Mittag wurde seine Eheschließung mit Miss Mollie Coole in das Register des Standesamtes von Holborn eingetragen. Nachdem die Formalitäten erfüllt worden waren, reiste das nunmehr rechtmäßig verheiratete Paar auf seine Besitzung in der Grafschaft Suffolk. — Eine große Anzahl von Anarchistenflüchtlingen vereinigte sich am Abend des Tages der Hinrichtung Czolgosz' zu einer Feier. Schwarze und rothe Fahnen kreuzten sich über dem am Ehrenplatze aufgestellten Portrait des Präsidentenmörders, der nur als der „tapfere Czolgosz“ bezeichnet wurde. Um seinen Tod „würdig“ zu machen, beschloß man die Veranstaltung mit einem solennem Tändchen, das die Theilnehmer bis 4 Uhr Morgens zusammenhielt, wo sie sich unter dem Abhängen der Carmagnole trennten. Man sieht daraus, daß auch den Bombenwerfern und Dolchknüfeln ein gut Theil phillisterhafter Raiberei innewohnt.

* Von den Räthseln der ungarischen Volkskunde sind natürlich viele Gemeingut vieler Völker. Der Volkswitz hat aber auch eine Reihe von Scherzfragen erfunden, die eigent-

ungarisches Gewächs zu sein scheinen. Einige von ihnen seien hier erwähnt. Man fragt: Wann steht der Blinde? Antwort: Wenn er einen Traum sieht. Wenn man es aufhebt, so weint es, wenn man es niederlegt, ist es still, was ist das? — Eine Kette. Welcher Stab ist der schwerste? — Der Bettelstab. Das Hünd ist zum Fenster hinausgegangen, der Hausherr ist drinnen geblieben, wer ist das? — Der im Netz gefangene Fisch. Es kommt von selbst, wenn man es nicht thut, nur später, was ist das? — Nach dem Waschen trocknet man, wenn man sich nicht abwischt. Man geht in ein Loch hinein, kommt bei drei Löchern heraus, und wenn man bei allen dreien herausgekommen ist, dann ist man drinnen; was ist das? — Das Hemb. Was ist höher als ein Thurm und dünner als ein Rohr? — Der Regen.

* Eben zwischen Japanern und Europäern gehen trotz der regen Beziehungen zwischen beiden immer noch zu den Seltenheiten. Einzelnen europäischen Damen gelingt es jedoch mitunter, Japaner, die sich ihrer Studien wegen in Europa aufhalten, so zu fesseln, daß sie als Frauen den Ostasien in ihre Heimath nachfolgen. Ein derartiger Fall wird wieder aus Japan gemeldet. Prof. Dr. med. Kazuta Kishi zeigt seine Ver-mählung mit Selma Kishi, geb. Streicher an. Die Anzeige ist datirt „Japan“ — Breußen, den 12. Oktober 1901. Prof. Kishi hat in Halle und Berlin medizinische Studien getrieben. Seine Auserwählte ist eine 48-jährige Wittwe aus Schöneberg. Prof. Kishi hatte bei Frau Streicher in Halle als „müßthier Herr“ gemohnt. Seine bevorstehende Vermählung hat Herr Kishi seinen Landsleuten in Berlin gegenüber ganz geheim gehalten. Bei dieser Gelegenheit warnt der bekannte Schriftsteller Rikaf Tamai in Berlin ausdrücklich seine Landsleute vor einer Ehe mit einer Europäerin. Selbst ein Japaner, der sein halbes Leben in Europa gewesen sei, habe oft seine Reue darüber ausgedrückt, daß er eine Europäerin geheiratet habe.

* Verschiedene Mittheilungen. A. Weinbergers hübsches Aquarellbild: „Schneuzerl“, ein Hundeporrait, das seiner Zeit auch hier im Museum ausgestellt war und recht gefiel, ist bei der großen Münchener Ausstellung verkauft worden.

„Die rothe Robe“ ging nunmehr auch in Berlin im Berliner Theater und zwar in Gegenwart des Autors erfolgreich in Scene. Brieg wurde nach den Umständen lebhaft gerufen.

„Die Edelsten der Nation“, Karl Biedirens neueste Komödie, die im Residenz-Theater in Hannover in Scene gehen sollte, wurde von der dortigen Censur verboten.

„Erblos“, ein neues dreiaktiges Schauspiel von Hugo Eisaß, wurde im Stuttgarter Hoftheater zum ersten Male gegeben und fand eine wohlwollende Aufnahme. Das Stück schildert einen eigenartigen Familienkonflikt. Der Verfasser, ein bekannter Stuttgarter Rechtsanwält, wurde am Schluß mehrere Male hervorgehoben.

Wie der römische Korrespondent des „Berl. T.“ schreibt der Familie Böcklin erzählt, fand Carlo Böcklin unter den Papieren seines Vaters eine Komposition desselben zu Goethes Lied „Wer nie sein Brod mit Thranen aß“. Der junge Böcklin wird dieses Lied, das der Vater im Jahre 1889 komponirte und damals seinem Hausorche und Freunde Doktor Kurz in Florenz — dem Sohne des berühmten Schwaben Hermann Kurz — auf dem Harmonium vorspielte, in Wälde veröffentlicht. Carlo Böcklin hat Professor Ruther bis zum 5. November Zeit zum Widerruf gegeben, widrigenfalls er die Klage gegen ihn erheben wird. Ruther ist zwar mit dem Widerruf einverstanden, will aber nicht öffentlich um Entschuldigung bitten, worauf Carlo Böcklin besteht. Siebi Ruther also nicht die geforderte Genugthuung, so sehen wir vor einem Prozesse. Bekanntlich handelt es sich um eine Beschuldigung des Herrn Professors Ruther, der zufolge Carlo Böcklin mehrere eigen Stützen unter dem Namen seines Vaters in den Kunsthandel gebracht haben soll, für die er allein die Verantwortung zu tragen hatte. Man darf auf den gerichtlichen Austrag der Angelegenheit mit Recht gespannt sein.

Die Einkünfte des Papstes betragen sich auf 96,000,000 M.

Ueber das Erdbeben am Gardasee erhält das „Berl. Tagebl.“ aus Riva von einem davon in Mitteleuropa gezogenen Herrn die nachfolgende anschauliche Schilderung: Es war 4 Uhr am 30. Oktober, als ich ein entsetzliches Geräusch hörte, dann einen Stos, der den Tisch und Stuhl mit mir hoch warf; da sah ich auch schon massenhaft Schutt und große Steine am Fenster vorbei in das kleine Gärtchen fliegen (das Gärtchen stößt an den See, es ist ganz dicht am Gerichtsgebäude mit der großen Halle). Ich mit einem Satz aufs Fensterbrett, weil die Decke anfing einzufallen; nun dachte ich, es ist aus mit uns Allen, die umgebenden Mauern schwannten wie eine Schaufel, immer mehr — über sieben Sekunden, um mich herum flogen Steine und Schutt, und dabei das bräulende, eigentümliche Geräusch. Ich hielt mich am Fensterladen fest und hatte einen Augenblick den Gedanken, in die Nigen unter mir zu springen und mich in den See zu stürzen, denn es hörte gar nicht auf. Das Haus ächzte und leuchtete und schwante, das ganze Zimmer war voll Staub. Dazu das entsetzliche Schreien der Bevölkerung, unter mir stürzte meine Wirtin mit ihren Kindern in den Garten, ich sah Blut in ihrem Gesicht, und ihre Kleider waren gerissen; dazu der Kallgeruch, und das Schreien wurde jetzt ein einziges Toben. Endlos schien es zu sein, als plötzlich Ruhe eintrat und Totenstille, denn nun erwartete man den zweiten Stos; ich wagte nicht, meinen Platz auf dem Fensterbrett zu verlassen, weil die Fensterwölbung schürzte. Der zweite Stos kündigte sich auch mit entsetzlichem Geräusch an, welches von den vielen Steinen und Mauern herrührte. Glücklicher Weise war ich völlig angezogen, ich griff nach meinem Hut, konnte aber die Thür nicht aufsteigen; als sie endlich nachgab, fielen Mauersteine herunter. Ich konnte sie nicht wieder zumachen. Jetzt erst sah ich, daß die Zimmerdecke über dem Bett eingestürzt war, und nun stürzte ich auf die Straße, mit mir eine junge Dame im Hemd, wie ich so viele auf der Straße sah; denn um diese Zeit hält hier die Hälfte der Leute Siesta. Mein Gott, wie sah die Straße aus! voller Steine! drüben rechts vom Tabakladen lag ein Mann mit zerquetsertem Schädel, weiterhin ein Mädchen, das wie ohnmächtig war. Ich rannte unter der Halle des Justizpalastes durch und sprang in ein Schiff, welches sich schnell mit Damen und Kindern füllte; Alle schrien und weinten, Viele wurden ohnmächtig. Dazu regnete es, aber nicht stark, wie überhaupt der Tag trübe und regnerisch war. Als nach einer halben Stunde kein neuer Stos kam, lief ich ins Haus zurück. Wie sah das darin aus! Der See ist plötzlich um 10 Centimeter gefallen, die Erde auf dem Plage voller Risse.

Ein Abenteuer der frommen Adelheid. Ein Freund des „Berliner Tagebl.“ schreibt diesem: Aus dem Leben der vor Kurzem dahingeschiedenen Frau Minister Adelheid v. Mühlner, geb. v. Gohler, verdient ein Abenteuer der Vergessenheit entzogen zu werden, welches Ende der vierziger Jahre in den gesellschaftlichen Kreisen Berlins das größte Aufsehen erregte. Frau Adelheid war nie schön, aber ihr tiefes Auge leuchtete wie in lodernem Feuer, ihre hohe Stirn schien von Marmor, und ein beständiges halb wehmütziges, halb gefühlvolles Lächeln gab ihrem Gesicht einen pikant ästhetischen Reiz. Ein junger Graf, Kavallerie-Offizier, Bruder eines später vielgenannten Diplomaten, machte die Erfahrung, wie gefährlich der Umgang mit frommen Damen werden kann. Er verkehrte bereits seit längerer Zeit im Mühlner'schen Hause und wurde von Liebe zu Frau Adelheid ergriffen. Eines schönen Tages nun lag der Offizier zu den Füßen der frommen Frau und begehrte ihre Liebe. Entsetzt ob dieses Ansinners, erhob sie sich, verließ das Gemach und warf sich schluchzend in die Arme ihres Gemahls, ihm, empört von der Macht des Bösen, über das Gemüth des Kavallerie-Leutnants beratend. Herr v. Mühlner tröstete seine Frau und versprach ihr, mit dem Kavallerie ein ernstes Wort zu reden. Die Zeit hierzu fehlte ihm aber, denn schon am nächsten Morgen erhielt man die Nachricht, daß der Graf mit dem Pferde gestürzt sei und lebensgefährlich verletzt im Krankenhaus liege. Am nächstfolgenden Tage erfuhr die Berliner Gesellschaft, daß der Verletzte in seinen Fieber-Phantasien unaufhörlich den Namen der Frau v. Mühlner nenne und denselben mit sehnsüchtigen Liebesworten begleite, daß der Arzt meinte, die Gegenwart der Dame würde sicherlich dazu beitragen, den Kranken zu beruhigen, und anfragen ließ, ob Frau v. Mühlner geneigt wäre, den schwer Kranken auf einige Minuten zu besuchen. Herr v. Mühlner selbst bat und beschwor seine Gattin, diesen Besuch abzustatten; aber alle seine Vorstellungen waren umsonst; nichts vermochte sie zur Milde zu stimmen, sie blieb bei ihrem „Nein“. Am achten Tage starb der Graf. Am neunten Tage fuhr Frau v. Mühlner nach dem Krankenhaus und erbat sich das Kopfkissen, auf dem der Leutnant seine Seele ausgehaucht hatte. Sie hüllte es in hellblaue Seide, füllte mit Silber einen Kranz darauf und darunter die Worte: „Und führe mich nicht in Versuchung!“ Viele Jahre später war das Kissen noch in ihrem Besitz.

Was kostet der bewaffnete Friede? Die Oesterreichische Gesellschaft der Friedensfreunde übermittelt dem „N. B. Z.“ eine Aufstellung, der zufolge sich die Militärausgaben der europäischen Hauptmächte für das Jahr 1900 (die Summen sind in Francs zu verstehen) wie folgt darstellen:

Rußland	1291 Millionen
Deutschland	969
Frankreich	978
Oesterreich-Ungarn	478
Italien	380
Spanien	171
Schweden-Norwegen	108

Großbritannien figurirt auf dieser Liste in Folge des Krieges mit einem Budget von 1810 Millionen. Die Gesamtsumme erhebt sich auf 6,711,653,500 Francs. Wenn man hierzu noch die Zinsen oder von Rüstungen kontrahirten Schulden hinzurechnet, so ergibt sich die faktische Summe von 11,707,653,100 Francs, das ist die Hälfte des gesammten europäischen Einkommens.

Kleine Chronik.

In Berlin wurde Nachts im Zeughaus von zwei Zeughauswärttern ein Mann festgenommen, der in den unteren Räumlichkeiten ohne Stiefeln angetroffen wurde. Der Mann stellte sich als der dort ohne Wohnung weilende, 1877 in Brüssel geborene Wähler François Durand heraus. Er ließ sich am Sonntag Mittag, um zu schlafen, einschließen. Ein Schraubenzieher, ein zerbrochenes Schloß, zwei kleine Schrauben und ein Stück Blei wurden bei ihm dotgefunden.

288 Schüler und Schülerinnen Berliner Gemeindefchulen sind im letzten Jahre gerichtlich bestraft worden. Gesehrlicher Weise nimmt die Zahl dieser Bestrafungen von Jahr zu Jahr ab, trotz der Erhöhung der Schülerzahl selbst. 1898 gab es unter der Berliner Gemeindef-

schuljugend 0,18 pCt. Bestrafte, 1899 nur noch 0,16 pCt., und für 1900 ist die Prozentzahl auf 0,14 herabgegangen, und zwar betrug sie bei den Knaben mit 265 Bestrafungen 0,25 pCt. und bei den Mädchen mit 23 Bestrafungen 0,22 pCt. 156 der Knaben erhielten einen Verweis, 0 Geldstrafe, 5 Haft und 118 Gefängniß. Die Straftat war in 205 Fällen Diebstahl, in 28 Fällen Unterschlagung oder Betrug, in 9 Fällen Hehlerei, in 4 Fällen Urkundenfälschung, in 3 Fällen Stillschleichenverbrechen, sonst grober Unfug und dergleichen.

Das seltsame Verschwinden eines Kindes, das vor etwa sechs Jahren die Bevölkerung des Arnswalder Kreises außerordentlich beunruhigte, scheint jetzt aufgeklärt zu werden. Aus dem Dorfe Mienten verschwand damals der dreijährige Sohn des Besitzers Jenke. Nachdem alles Nachsuchen vergeblich gewesen, nahm ein Theil der Bevölkerung an, daß das Kind von einer um diese Zeit in der Gegend gesehenen Zigeuner-Bande entführt worden sei. Jetzt verlautet, daß ein in jener Gegend wohnender Förster K. auf seinem Sterbebette bekannt habe, daß er den Knaben versehentlich erschossen und dann aus Angst, bestraft zu werden, verscharrt hätte. Die Behörde beschloß sich bereits mit der Angelegenheit.

Die „Ober-Zeitung“ meldet: Im Dorfe Glauhoto (Kreis Jilichau) ist ein siebenjähriges Schulmädchen, das beim Viehhüten unvorsichtig seine Kleider einem auf dem Felde brennenden Feuer zu nahe brachte, verbrannt.

Im Stadttheater in Kiel brach Samstag Nachmittag Feuer aus; es ist Brandstiftung festgestellt. Zahlreiche Ausstattungs- und andere Gegenstände sind verbrannt. Der Requisiten-Kühler ist mit durchschmittener Keule auf der Brandstätte aufgefunden und lebend herausgeschafft worden. Das Feuer ist jetzt gelöscht.

In München erschoss ein Kutscher eine Hotelföchin wegen verschmähter Liebe, schoß dann auf sich selbst und wurde sterbend in die Klinik gebracht.

Lichtenstein hatte dieser Tage wieder einmal das Glück, seinen Souderrän, Johann II. von Lichtenstein, bei sich zu sehen. Der Fürst hat bisher zweimal, 1886 und dann 1896, Lichtenstein besucht, er wohnt meist auf seinem Schlosse Eisgrub in Mähren.

Dem Preussischen Eisenbahnminister unterstehen 345,356 Beamte und Arbeiter.

Ein Trabe des Sultans verbietet den aus Frankreich ausgewiesenen Jesuiten den Eintritt in die Türkei.

Letzte Nachrichten.

wb. Berlin, 5. November. Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht den Wortlaut des zwischen der Reichspostverwaltung und der Kgl. Württembergischen Postverwaltung abgeschlossenen Übereinkommens, wonach vom 1. April ab für das gesammte Gebiet an beiden Verwaltungen einheitliche Postwertzeichen zur Verwendung kommen mit dem Vordruck „Deutsches Reich“.

Paris, 5. November. Die Winger des Ortes Verdres im Departement Herault faßten gleich denen eines anderen Ortes desselben Departements den Beschluß, in Folge der schweren Krisis im Weinbau keine Steuern zu bezahlen.

Madrid, 5. November. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer erklärte der Marineoffizier Marenco, das ungeschickte Vorgehen der Regierung könnte die Marinetruppen zum Aufruhr treiben. Ministerpräsident Sagasta erhob gegen die gegen die Regierung gerichteten Angriffe Einspruch.

wb. Konstantinopel, 5. November. Meldung des „Wiener Korresp.-Büreaus“: Der französische Botschaftsrath Bapst hat der Pforte eine in entschiedenem Tone gehaltene Mittheilung zukommen lassen, daß er angesichts des Verhaltens der türkischen Regierung gegenüber den französischen Forderungen, welches den Grund zum Abbruch der Beziehungen zwischen Frankreich und der Pforte bildet, nunmehr im Auftrage seiner Regierung rüchhaltige Erfüllung folgender Bedingungen fordern müsse: Offizielle Anerkennung sämtlicher Schulen von Religions-Genossenschaften, die unter dem Schutze Frankreichs stehen oder französischer Nationalität sind, Anerkennung sämtlicher französischer Spitäler und ihrer Dependenz, Ermächtigung zum Wiederaufbau der gelegentlich der armenischen Unruhen von 1895 bis 1896 zerstörten Schulen und anderer ähnlicher Anstalten, Anerkennung des neuen Kaldischen Patriarchen. Die Mittheilung schließt mit der Erklärung, daß weitere Winkeltzüge unzulässig seien.

wb. Gießen, 5. November. Wie der „Siehener Anzeiger“ meldet, hat Professor Paul Martin aus Zürich einen Ruf als Professor der Anatomie an die Veterinär-Anstalt der Landes-Anatomie Gießen angenommen.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

Unsere deutschen Konzert-Dirigenten. In dem Bericht über das jüngst im Kurhause stattgefundene Extra-Konzert hat der Herr Musikreferent des „Wiesbadener Tagblatts“ — wir drücken ihm im Stillen die Hand — in treffender Weise hervorgehoben, daß Herr Colonne nicht verkannt hat, mit echt französischer Höflichkeit auch seine Orchester-Mitglieder an den ihm erwiesenen Ehren Theil nehmen zu lassen. Sollte das nicht ein guter Wink für unsere deutschen Musikdirektoren sein? Sollte nicht jener Hinweis einen Vergleich mit deutschen Gepflogenheiten herausfordern? Lassen nicht unsere Konzertleiter jene ritterliche Höflichkeit leider vielfach vermissen? Die großen Verdienste unserer heimischen Herren Kapellmeister — nomina sunt gloriosa — sollen wahrlich nicht verkleinert werden. Aber wie der Volkssant für einen in der Schlacht erfochtenen Sieg nicht nur dem intelligenten, kriegsunbigen Feldherrn, sondern auch seinem tapferen Heere gebührt, so gilt im Konzertsaal nach rühmlicher Durchführung von Orchesterführern, zumal solcher, die ganz gewaltige Ansprüche an die Leistungsfähigkeit des Orchesters stellen, der dann am Schluß hervorbrechende, oft enthusiastische Beifall der Zuhörer doch nicht allein dem musikalischen Heerführer, sondern nicht minder den ausführenden Künstlerkräften. Unsere Herren Dirigenten, die allerdings Vorberträge zu theilen nicht im Stande sind, scheinen indessen den spendebden Applaus für sich allein einheimfen zu wollen; sie beschränken sich auf den obliegenden Büdling dem Publikum gegenüber und lassen ihr Künstlerheer leer ausgehen. Aeltere Musikfreunde gedenken wohl noch mit

innerer Befriedigung jener längst vergangenen Zeit, als Herr Hofkapellmeister Jahn den Feldherrnstab in den Theater-Symphonie-Konzerten führte. Niemals unterließ er, die ihm durch Beifallstürmen und Hervorruf dargebrachten Ehrendigungen mit dankbarbewegter Handbewegung auf die hinter ihm stehende Künstler-schaar abzulenen. Vorbildlich hat seine Höflichkeit gegen die Orchester-Mitglieder nicht gewirkt. Möchte nun wenigstens französische Höflichkeit Nachahmung im deutschen Konzertsaal finden! W. L.

Durch das Eingefandt in der Sonntags-Nummer des „Wiesbadener Tagblatts“ wird der Versuch gemacht, auf den in allen Theilen harmonisch verlaufenden Besuch des Colonne-Orchesters in Wiesbaden noch nachträglich einen Schatten zu werfen. Diese Verleumdung der wirklichen Sachlage ist umso befremdlicher, als Seitens der Kurverwaltung in richtiger Würdigung der besonderen Verhältnisse Nichts unternommen war, um sowohl dem Herrn Colonne als auch den Mitgliedern seiner Kapelle mit der größten Aufmerksamkeit zu begegnen. Es sei kurz erwähnt, daß die Kurverwaltung freiwillig die Arrangements für Unterlunft und Verpflegung übernommen und im „Hotel zum grünen Wald“ die näheren Vereinbarungen getroffen hat. Es sei ferner erwähnt, daß der Unterzeichnete beim Beginn der Generalprobe den Dirigenten und die Mitglieder des Orchesters in einer sehr beifällig aufgenommenen Ansprache persönlich begrüßte und hier in Wiesbaden willkommen hieß. Auch während der Dauer des Aufenthaltes des Colonne-Orchesters im Kurhause sind demselben Seitens der Kurverwaltung, als auch Seitens des Publikums so zahlreiche Aufmerksamkeit und Ehrungen erwiesen worden, daß der Herr Colonne selbst gar nicht Worte genug finden konnte, um seinen aufrichtigen Dank für den überaus freundlichen Empfang auszusprechen. Dieselbe Bestätigung erfolgte aus dem Munde des der Gesellschaft beigegebenen offiziellen Reisebegleiters der Konzertdirektion Herrn Wolff. Ich muß also die Ausführungen des ungenannten Verfassers, soweit solche die Kurverwaltung betreffen, hiermit zurückweisen. v. E b m e y e r, Kurdirektor.

Man höre und staune. Die elektrische Bahn geht von Montag ab Vormittags nicht mehr bis „Unter den Eichen“, sondern erst Nachmittags von 2 Uhr ab. Nur verkehrt ein Schulwagen auf dieser Strecke. Was soll man nun dazu sagen; für diese Rücksichtslosigkeit dem Publikum gegenüber hat man überhaupt keine Worte. Der Fahrplan geht zur Genehmigung an die Verkehrsdeputation, von da zum Magistrat und dann zum Herrn Regierungspräsidenten. Sollte denn Niemand gegen ein solches Vorgehen protestirt haben? Unsere Friedhöfe werden auch im Herbst und Winter von den Trauernden besucht, und ist diese Besuchszeit gerade bei den meisten Herrschaften auf den Vormittag beschränkt. Und nun unsere Kolonie an der oberen Platterstraße; haben die Bewohner nicht auch das Recht, auf den konfessionirten elektrischen Bahnen von und nach der Stadt befördert zu werden. Bis zum 15. März 1902 soll nun jeglicher Verkehr bis 2 Uhr Nachmittags mit der Kolonie und den Friedhöfen abgebrochen werden; ich glaube nicht, daß die Bewohner einer Stadt sich das bieten lassen, was uns die Süddeutsche in Wiesbaden betreffs der Verkehrs-Verhältnisse bietet. Auf dem Bureau wurde mit Bestimmtheit angegeben, die Wagen verkehrten alle halbstündlich Morgens nach „Unter den Eichen“ und Nachmittags von 2 Uhr ab alle 15 Minuten. Nur auf diese Zusage hin erneuerte ich für den Monat November die Abonnements. Am 1. 2. und 3. dieses Monats war der 7-Minuten-Verkehr eingeführt und heute am 4. bleiben sämtliche Wagen aus. Wir sind zufrieden mit einem halbstündlichen Verkehr Morgens, jedoch sind wir auch berechtigt, dies ganz entschieden zu verlangen, und hoffen, daß dies berücksichtigt wird. F. J.

„Voll und ganz.“ Das Eingefandt vom Sonntag Morgen kann mich von der Verkehrtheit obigen Ausdrucks nicht überzeugen, trotz der Anführung der Ansprüche zweier Autoritäten. Von Wustmanns „Sprachsummen“ sind übrigens meines Wissens vor einer Reihe von Jahren einige derselben als solche, welche ohne das Sprachgefühl zu verletzen, sehr wohl gebraucht werden können, von einer anderen Autorität bezeichnet worden. Damit, daß man behauptet, der Ausdruck sei falsch, ist nichts bewiesen, es muß auch gesagt und nachgewiesen werden, warum er falsch ist. Dem Mitarbeiter der „Voss. Ztg.“ ist dies jedenfalls nicht gelungen und nach den Behauptungen zu urtheilen, die er aufstellt, wird es ihm auch fernerhin nicht gelingen. So behauptet er z. B., daß der Ausdruck „voller Blick“ deswegen mit Recht gebraucht werden könne, weil man auch von einem „leeren Blick“ spricht, und diese Begründung erscheint ihm hinreichend. A. E.

Geschäftliches

Es hat gewiß seine Berechtigung.

große Versammlungsräume, Salons etc. mit Gaslicht, elektrischem Licht oder dergl. zu erleuchten. Ein Anderes ist es jedoch hinsichtlich der Wohnräume. — Wie gemächlich ist es in unseren trauten Heim bei der brennenden Petroleumlampe, wenn wir die Gemüthlichkeit haben, daß durch dieselbe keinerlei Unglück angerichtet werden kann. Letzt wir doch fortwährend in den Zeitungen von Personen- und Sachbeschädigungen, welche durch Explosionen solcher Lampen verursacht wurden. Es kommt also darauf an, ein Öl zu brennen, welches frei von diesen gefährlichen Eigenschaften ist. Als solches können wir das seit vielen Jahren rühmlichst bekannte Kaiseröl (nichtexplosives Petroleum) aus der Petroleum-Raffinerie vorm. Aug. Hoff in Bremen bezeichnen. Das Kaiseröl hat einen so hohen Entflammungspunkt, daß, wie unzählige Versuche ergeben haben, eine mit demselben gefüllte Lampe beim Anzünden verliert, indem das ansiehende Öl die Flamme erstickt, daher viele Fabriken in ihren Arbeitsräumen nur Kaiseröl brennen, wie denn auch viele Affekanzgesellschaften dasselbe als Beleuchtungsmaterial ausdrücklich vorschreiben. — Weitere Vorsätze des Kaiseröls im Vergleich gegen gewöhnliches Petroleum sind die wasserhelle Farbe und der Geruch, welcher kaum noch an Petroleum erinnert, und, last not least, das sparsamere Brennen; auch möge nicht unerwähnt bleiben, daß sich das Kaiseröl ebenso vorzüglich für Kochmaschinen wie für Lampen bewährt hat. Dixi. 1899

Karl Schipper, Hof-Photograph,
Rheinstrasse 31. **Telephon 485**
Künstlerische Arbeit bei bekannt billigen Preisen. 12794
Frau Gertrude Falk, Friedrichstrasse 23,
Schwed. Heilgymnastik, Massage, Gesichtsmassage, Manicure.
Die Morgen-Ausgabe umfaßt 16 Seiten.
Der unentbehrliche Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten.
Leitung: W. Saulte vom Brühl in Wiesbaden

Verantwortlich für den gesammten redaktionellen Theil: G. Röderber; für die Anzeigen und Anzeigen: J. Ebert; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der E. Schellenberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Handelstheil des Wiesbadener Tagblatts.

Verstöße gegen die Wechselordnung.

Klagen aus hiesigen Geschäftskreisen über wiederholte Verstöße gegen die Formvorschriften der Wechselordnung geben zu folgender Veröffentlichung Anlass.

Art. 7 der W.-O. bestimmt: „Aus einer Schrift, welcher eines der wesentlichen Erfordernisse eines Wechsels (Art. 4) fehlt, entsteht keine wechselseitige Verbindlichkeit. Auch haben die auf eine solche Schrift gesetzten Erklärungen (Indossament, Accept, Aval) keine Wechselkraft.“

Zu diesen wesentlichen Erfordernissen eines gezogenen Wechsels gehört nach Artikel 4 Ziffer 3 der W.-O. u. a. „der Name der Person oder der Firma, an welche oder an deren Order gezahlt werden soll, (des Remittenten)“ — eine Angabe, welche indes auf den hierorts als Wechsel circulierenden Papieren überraschend häufig fehlen soll, und zwar meist auf solchen Wechseln, welche der Aussteller an Order „eigene“ zu stellen meinte.

Für diesen Fall sind nun freilich in Art. 6 der W.-O. einige Erleichterungen vorgesehen, so dass man versucht sein könnte, anzunehmen, Art. 4 Ziff. 3 greife hier überhaupt nicht Platz. Art. 6 der W.-O. bestimmt, jedoch bei näherem Zusehen nur, dass der Aussteller „sich selbst als Remittenten bezeichnen kann“, wobei zugleich auf Art. 4 Ziff. 3 verwiesen wird. Demnach braucht der Aussteller eines Wechsels an eigene Order zwar seinen Namen oder seine Firma als den des Remittenten nicht noch einmal ausdrücklich in der Urkunde anzuführen. Aber er muss doch immer sich selbst als Remittenten bezeichnen. — Friedrich Müller z. B. wird daher in einem solchen Wechsel nicht zu schreiben haben: „Zahlen Sie an Friedrich Müller“, sondern: „Zahlen Sie an mich selbst“ oder „mir“ oder „an mich“. Denn wenn jeder directe Hinweis auf die Person des Wechselberechtigten fehlt, so ist das Papier eben kein Wechsel.

An Stelle der genannten kann man auch andere Ausdrücke wählen, so, wie sehr üblich, „Order eigene“, „Order meiner eigenen“, „an meine eigene Order“, „an mich oder Order“, „an meine Order“, „Order von mir“ und so fort — aber nach einer ausdrücklichen Entscheidung des Reichs-Ober-Handels-Gerichts nicht: „Order von selbst“. Denn hier würde auch der erforderliche unzweideutige Hinweis auf eine bestimmte Person fehlen. Man könnte noch fragen: „von wem selbst?“

Der Ausdruck Order ist indessen, wie anscheinend auch nicht genügend bekannt, in einem Wechsel völlig entbehrlich. Denn wenn nicht das Gegenteil ausdrücklich bestimmt ist (durch den Zusatz: „nicht an Order“), so ist der Wechsel, wenn er nur sonst formgerecht ist, schon als solcher von Rechts wegen ganz von selbst ein Orderpapier. Am einfachsten ist es daher, man stellt den Wechsel an eigene Order aus mit den Worten: „Zahlen Sie mir (bez. uns)“.

Dass jegliche Bezeichnung des Remittenten fehlt, könnte übrigens bei sorgfältiger Benutzung der regelmäßig verwendeten Formulare meist vermieden werden. Die Formulare enthalten fast immer im vorgedruckten Text ein „an“, ein „an Herrn“ oder „an die Order“ und dergl. m., sowie einen freien Raum dahinter. Man hat somit einfach die Urkunde bei Begebung, oder, was wichtiger, bei Empfang im Zusammenhang zu lesen. Dann muss man sofort die etwaigen Lücken im Satze finden und kann leicht die Ausfüllung des

freigeblichen Raumes zwischen den vorgedruckten Textworten in sinngemäßer Weise veranlassen.

Freilich giebt es merkwürdiger Weise auch Wechselformulare, auf denen der erwähnte Vordruck und auch der erforderliche freie Raum fehlt. Es soll hierorts wiederholt vorkommen, dass solche mangelhafte Formulare (für's Auge und auf den ersten Blick vollständig und formgerecht ausgefüllt) von Käufern benutzt werden, die mit ihrem Accept bezahlen sollen. Der Wechseltext wird dann der Sicherheit halber und unter dem Vorwand, dem weniger geschäftsgewandten Aussteller helfen zu wollen, vom Acceptantenschuldner womöglich eigenhändig geschrieben. Hat dann aber der Verkäufer das Papier als Aussteller gezeichnet, und will er sich darauf beim Bankier sein Geld machen, so muss er erfahren, dass er geprellt ist und gar keinen Wechsel empfangen hat. Darum ist Vorsicht geboten für Jedermann, der zahlungshalber Wechsel erhält.

Eine Ausnahme von obigen Regeln findet auch dann nicht statt, wenn der Aussteller, der den Remittenten nicht bezeichnet, selber das erste Indossament auf den Wechsel setzt. In solchem Falle ist zwar in der Regel anzunehmen, dass der Aussteller den Wechsel an eigene Order ausstellen will; aber das seiner Natur nach formale Wechselrecht kann dies nicht berücksichtigen, so lange dieser Wille nicht ausgeführt ist. Der Mangel der Wechselurkunde kann durch das von ihr äußerlich unabhängige Giro nicht beseitigt werden. Also liegt niemals ein gültiger Wechsel vor, wenn der Aussteller den Remittenten nicht ausdrücklich bezeichnet hat.

Hat er dagegen (und das ist die überraschende Kehrseite der Frage) den Wechsel an sich selbst ordnungsgemäß ausgestellt, so kann er ihn sehr wohl blanco giriren, d. h. den Wechselanspruch auf eine unbenannte Person übertragen.

Dies ist die Vorschrift geltenden Rechts. Ob und wie weit sie durchaus zweckmäßig ist, darauf kommt es hier nicht an. Gegenwärtig galt nur dem allgemeinen und nächstliegenden Interesse der Geschäftswelt, und sollte deshalb eine öffentliche Mahnung an Jedermann geben, der mit Wechseln zu thun hat, auf genaue Befolgung sämtlicher Vorschriften des Art. 4 der W.-O. zu achten, dessen Wortlaut wir zum Schlusse folgen lassen:

Die wesentlichen Erfordernisse eines gezogenen Wechsels sind:

- 1) die in den Wechsel selbst aufzunehmende Bezeichnung als Wechsel, oder, wenn der Wechsel in einer fremden Sprache ausgestellt ist, ein jener Bezeichnung entsprechender Ausdruck in der fremden Sprache;
- 2) die Angabe der zu zahlenden Geldsumme;
- 3) der Name der Person oder die Firma, an welche oder an deren Order gezahlt werden soll (des Remittenten);
- 4) die Angabe der Zeit, zu welcher gezahlt werden soll; die Zahlungszeit kann für die gesammte Geldsumme nur eine und dieselbe sein und nur festgesetzt werden

auf einen bestimmten Tag, auf Sicht, (Vorzeigung, a vista) oder auf eine bestimmte Zeit nach Sicht, auf eine bestimmte Zeit nach dem Tage der Ausstellung (nach dato),

auf eine Messe oder einen Markt (Mess- oder Marktwechsel);

5) die Unterschrift des Ausstellers (Trassanten) mit seinem Namen oder seiner Firma;

6) die Angabe des Ortes, Monatstages und Jahres der Ausstellung;

7) der Name der Person oder die Firma, welche die Zahlung leisten soll (des Bezogenen oder Trassaten);

8) die Angabe des Ortes, wo die Zahlung geschehen soll; der bei dem Namen oder der Firma des Bezogenen angegebene Ort gilt für den Wechsel, insofern nicht ein eigener Zahlungsort angegeben ist, als Zahlungsort und zugleich als Wohnort des Bezogenen.

Regierung und Aufsichtsrath. Wie die „Köln. Volksztg.“ erfährt, sind die beteiligten Regierungsstellen in den letzten Tagen darüber schlüssig geworden, wie von behördlicher Seite auf eine wirksamere Wahrnehmung der Pflichten seitens der Mitglieder des Aufsichtsraths von Actiengesellschaften hingewirkt werden solle. Principiell besteht die Ueberzeugung, dass es nicht angemessen sein dürfte, eine Aenderung der Vorschriften des Handelsgesetzbuchs herbeizuführen, die dann für sämtliche Actiengesellschaften des Deutschen Reiches massgebend sein würden. Die Staatsregierung will sich vielmehr auf den Verwaltungsweg beschränken. Infolge dessen kann aber ein staatlicher Druck nur auf diejenigen Institute ausgeübt werden, die ohnedies unter staatlicher Aufsicht stehen; das sind vornehmlich die Hypothekenbanken und die Versicherungsgesellschaften. Im einzelnen ist eine Präzisierung und Erweiterung des Inhalts des § 246 des Handelsgesetzbuchs beabsichtigt, der von der Ueberwachungstätigkeit des Aufsichtsraths handelt. Die hier bereits gegebene Handhabe, durch den Gesellschaftsvertrag die Pflichten des Aufsichtsraths zu detaillieren, soll in erweitertem Masse benutzt werden, ohne dass aber die Regierung besondere Statutenänderungen verlangen wird.

Zur Reform im Hypothekewesen. Ueber Zweck und Ergebnis der Konferenz, die vor einigen Tagen im landwirtschaftlichen Ministerium in der Hypothekenbankfrage stattfand, theilt die „Nationalzeitung“ noch Folgendes mit: Man ist im Landwirtschaftsministerium der Ansicht, dass wichtiger als jede Verschärfung der Staatsaufsicht bei den preussischen Hypothekenbanken — obgleich auch für eine solche durch Bestellung mehrerer Bankinspectoren Sorge genommen werden soll, während jetzt ein einziger Beamter diese Functionen versieht — eine grössere Publicität im Geschäftsbetrieb erscheine. Seitens des Ministeriums wurde deshalb angeregt, dass fortan jede Hypothekenbank monatlich ihren Status zu veröffentlichen habe. Im Verlauf der Konferenz hat man sich sodann auf eine vierteljährliche Publikation geeinigt. Auch eine erhöhte Anteilnahme des Aufsichtsraths an der Geschäftsführung wurde in den Kreis der Erörterung gezogen. Seitens des Ministeriums wurde die Anschauung vertreten, dass wie dies ohnedies bereits bei einigen Hypothekeninstituten der Fall ist. Beleihungen über eine gewisse Höhe hinaus nur mit Zustimmung des Aufsichtsraths erfolgen dürfen. Es müsse dem Aufsichtsrath überhaupt obliegen, die Thätigkeit der Direction kritischer und sorgfältiger zu beobachten, als es in einzelnen der beklagenswerthen Fälle, die seither zum Gegenstande der Erörterung geworden sind, Brauch gewesen ist. Das Ministerium legt auf das letztere Moment ganz besonderes Gewicht. Es hofft aus den Sitzungsprotokollen des Aufsichtsraths regelmässig einen Einblick in dessen Thätigkeit gewinnen zu können, und es gedonkt in denjenigen Fällen, in denen seiner Ansicht nach die Thätigkeit des Aufsichtsraths nach dieser Richtung hin nicht der seitens der Regierung für erforderlich gehalten eingehenden Sorgfalt entspricht, seine Wahrnehmungen im Interesse der Pfandbriefinhaber keineswegs der Oeffentlichkeit vorzuenthalten.

Ernteertrag in Deutschland. Die Fachzeitschrift „Getreidemarkt“ (Berlin) berechnet nach einzelnen Staaten und Landestheilen für Deutschland auf Grund von 5000 Umfragen den diesjährigen Ernteertrag an Weizen auf 2 470 000 t, an Roggen auf 8 145 000 t, an Sommergerste auf 3 021 860 t und an Hafer auf 7 105 000 t. Das würde der offiziellen Ernteerschätzung pro 1900 gegenüber einen Minderertrag von 1 887 560 t bei Weizen und von 405 200 t bei Roggen, einen Mehrertrag von 265 000 t bei Hafer und 20 000 t bei Gerste bedeuten. Nach den Ziffern des Vorjahres würde sich daraus für das laufende Erntejahr ein Importbedarf Deutschlands an Weizen von 3 Mill. Tonnen (110 Mill. Bushels), an Roggen von einer Mill. Tonnen (37 Mill. Bushels) berechnen.

Bekanntmachung.

Montag, den 11. November d. J., Vormittags 10 Uhr, lassen Gebrüder Heinrich Vird III. und Karl Vird II. zu Schierstein ihr an der Ecke der Lehr- und Zeilstraße belegenes Haus mit Nebengebäuden durch den unterzeichneten Ortsgerichts-Vorsteher im Rathhause zu Schierstein freiwillig unter günstigen, im Termin bekannt zu gebenden Bedingungen freiwillig versteigern.

Das Haus enthält in dem unteren Stock einen geräumigen Laden mit großen Schaufenstern. In demselben wird gegenwärtig ein Manufacturwaaren-Geschäft betrieben. Das Grundstück eignet sich aber auch wegen seiner vortheilhaften Lage zu jedem anderen Geschäftsbetriebe. F 279

Schierstein, den 2. November 1901. Der Ortsgerichts-Vorsteher. Lehr.

Schweizer Stickereien.

Hand- und Madeira-Stickereien, Gestickte Damen- u. Kinder-Kleider, Elegante Blumenfaltenstoffe, Taschentücher in Seide, Batist u. Leinen, Spitzen, Charpés, Hirschürzen, Japous, Damenwäsche nach Maß empfiehlt

Elise Schäfer,

Langgasse 28, vis-à-vis dem Tagblatt. Haltestelle der elektrischen Straßenbahn.

Großer Koller und Weidchen bill. zu verkaufen Moritzstraße 96, Strichschiff. 12160

Wenn Sie schönen reinen Teint und zarte weisse Hände erhalten wollen, so waschen Sie sich täglich mit der nach Deutschem Reichspatent aus Hühnerrei hergestellten

RAY-SEIFE

Die wunderbare Wirkung, welche die in der Ray-Seife enthaltenen kostbaren Bestandteile des Hühnerreies auf die Haut ausüben, macht sich schon nach kurzer Zeit bemerkbar. Säumen Sie nicht, einen Versuch zu machen. Sie werden von der wohlthätigen Wirkung überrascht sein.

Pro Stück 50 Pfg.

Ueberall käuflich.



Haarketten und Zöpfe

bei A. Jürgens, Perrückenmacher, 14 Friedr.straße 14. 15778

Gelegenheitskauf.

Schöne Capes, die regulär circa Mk. 50.— kosten, verkaufen wir, um schnell damit zu räumen, zu Mk. 27.— p. Stück. Guggenheim & Marx, Schloßplatz. 15774

Zwei Prachtspiegel, Patent, 3 Mtr. hoch, 1,25 breit, mit oder ohne Console, sehr preiswerth zu verk. Näheres Parf.straße 10, 2.

Als schönste Salondeden

Teppiche und Vorlagen, best. Mittel gegen kalte Füße u. Rheum. Empfehle prima gegerbte ca. 1 m große schneeweisse (wie Eisbär), schgrüne und silbergraue, wollige

Heidschnucken-Selle

per St. zu 4-7 Mf. gr. Nachn. Nichtkonvenir. nehme franco zurück. Viele lob. Anerkennungen. H. Menke, Bidingen (Lüneburger Heide).

Gepielte Pianinos

in den verschiedensten Preislagen werden billig abgegeben bei Franz Schellenberg, Birchgasse 33.

Walhalla-

Hauptrestaurant.

Täglich:

Concert

des Original Wiener

Schrammel-Quartett

D'Steyringer.

Anfang 8 Uhr.

Eintritt frei. 15566

Gummi-

Schuhe

Capes,

Regenmäntel

für Damen und Herren

empfehlen billigst 14350

Baumcher & Co.,

Königl. Hoflieferanten, Ecke der Langgasse und Schützenhofstrasse.

Hühneraugen,

schmerzhaftes Hornhaut, verwachsene Nägel etc. entfernt in wenigen Min. schmerz- u. gefahrlos J. Kuhl, gepr. Heilgehülfe, Weberg. 44, 2. Zu sprechen von 12-1 u. von 3-4, ab 4 Uhr b. rechteit. Bestellg. a. anw. d. Haur 12163

Große Versteigerung

von

engl. u. deutschen Herren- u. Damen-Kleider- u. Mäntel-Stoffen,
div. Seidenstoffen, Bekäfen und Futter-Artikeln.

H heute Mittwoch, den 5. November cr.,
Donnerstag, „ 7. „

Vormittags 9 1/2 u. Nachmittags 2 1/2 Uhr beginnend, läßt Herr F. Crakauer,
wegen Umgestaltung des Geschäfts in seinem Geschäftslotal

5 Gr. Burgstraße 5

nachverzeichnete moderne Stoffe, als:

Ca. 4000 Meter Herren-Stoffe, Buckskin, Götting, Bigogue,
Pratini, Double, Gomedypune, sowie Damen-Stoffe, Tuche,
Coberscoat, Gomedypune, Siviline, Planette, Zanella etc. etc.

öffentlich meistbietend gegen Baargahlung versteigern.

15674

W. Helfrich, Auktionator und Taxator.

Gartenbau-Verein.

Zur Feier unseres 26. Stiftungsfestes findet am Samstag, den
7. November, Abends 9 Uhr, im Saale des „Hotel Friedrichshof“ eine

Abend-Unterhaltung

statt, wozu wir unsere werthen Mitglieder mit ihren Familien-Angehörigen und Freunde
des Vereins höflichst einladen. Zur Theilnahme am gemeinschaftlichen Essen wolke
man sich gefälligst in die circulirende Liste einzeichnen. Listen liegen auch in den Blumen-
Voen von Fr. Catta, Bahnhofstraße, und E. Becker, Krangplatz, offen. F 381

Der Vorstand.

Sensationell! Praktisch! Billig!

Reform-Kleiderschrank (Patent Vogel).

Kein Suchen — kein Kerger — kein Zeitverlust mehr.

Von über 50 Fach- und Familienzeitschriften, als: Gartenlaube, Modenwelt,
Der Tischlermeister u. A. warm empfohlen.

Mit dem automatisch erfolgenden Öffnen wird der ganze Inhalt
des Schrankes hervorgezogen und die Kleidungsstücke stellen sich in
Front nebeneinander auf. Vermöge der sinnigen Construction
doppelte Aufnahmesähigkeit bei gleichen Dimensionen wie bei den
veralteten Systemen und keine unerwünschte Haltendbildung mehr.

In einfachster wie luxuriösester Ausführung von Mk. 30.— an.

Reichhaltiges Lager bei den alleinigen Fabrikanten für Wiesbaden und
Umgegend: 15590

Gebr. Neugebauer, Schwalbacherstr. 22,

Dampfseinererei, Hobelwerk etc.

Telephon 411.

Beste Marke
COGNAC
gegründet
von 1844

A. J. Peters & Co. Nachf.
Cöln.

ärztlich empfohlen,
die 1/2 Fl. Mk. 1.75, 2.—, 2.25, 2.50, 3.—, 4.—, 5.—
die 1/4 Fl. Mk. 1.— bis Mk. 2.70.

Liqueure, Spirituosen, Punsche,
Fruchtsäfte, Südweine

empfiehlt
E. Jung Wwe.,

Adelheidstrasse 20, Ecke Adolphsallee.



Frisch eingetroffen!

Von Havana-Importen der neuesten Ernte

sind unter andern in schönen hellen Farben und milder

Qualität besonders preiswerth zu empfehlen:

Bock & Cie.	v. 22 Pl. bis 100 Pl. p. Stck., ea. 18 verschied. Façons,
Henry Clay	" 26 " " 120 " " " 20 " " "
Epmann	" 26 " " 150 " " " 15 " " "
Africana	" 30 " " 300 " " " 10 " " "
Commercial	" 25 " " 150 " " " 10 " " "
Corona	" 35 " " 70 " " " 5 " " "
Miel	" 24 " " 60 " " " 5 " " "
Murias	" 23 " " 60 " " " 7 " " "
Yncian	" 25 " " 200 " " " 8 " " "

Auf Original-Kistchen mit 25 oder 50 Stück Inhalt gewähre
ich 5% Rabatt.

Auf Havana-Importen der vorigjährigen Ernte gewähre ich, so
lange Vorrath, 20% Rabatt. 14563

August Engel, Königlicher Hoflieferant.

Hauptgeschäft:
14. Taunusstrasse 14.

Filiale:
Wilhelmstr. 2, Ecke Rheinstr.

Neuherrichtung ächter Spitzen.

(Waschen, Ausbessern, Reappliciren etc.)

Eigene Ateliers in Brüssel und Wiesbaden.

Louis Franke, Wilhelmstrasse 22.

12781



„Trilby“

Mann & Stumpe's

3 1/2—7 cm breite Verlängerungsborden „Trilby“ zur
Ausbesserung und Verlängerung von Kleidern unentbehr-
lich. Jede Farbe lieferbar. Mann & Stumpe's
neue Mohairborde „Königin“, mit glänz. ächtfarb.
Tresse, entzückt alle Damen. Mann & Stumpe's
Kragen-Einlage „Porös“ ist nur ächt mit Firma auf
Cartons. Vorräthig bei

S. Blumenthal & Co.,
Kirchgasse 46.

Damen!

Schutz und Reinlichkeit des Rocksaaums wird allein vollkommen
erreicht durch „Mann & Stumpe's“ Mohairborde: Marke
„Original“ 10 Pf. oder Marke „Königin“ 14 Pf. per Meter und
Verlängerungsborden „Trilby“, diese sind nur Aecht, wenn
jede Borde den Stempel „Mann & Stumpe“, als einziger Erfinder
der Mohairborde, trägt. Alle Nachahmungen, also
ohne unseren Stempel kosten nur die Hälfte! 19049

Mann & Stumpe, Barmen.

Lanesen & Gawlick.

Laden: Gr. Burgstrasse 10. *
Annahmestellen: Moritzstr. 1 *
und Sedanstr. 6.

Färberei und chem. Reinigungs-Anstalt

für Damen- und Herren-Garderoben, Teppiche, Möbel- und
Decorations-Stoffe etc.

Gardinen-Wasch- und Spannerie. — Decatier-Anstalt.

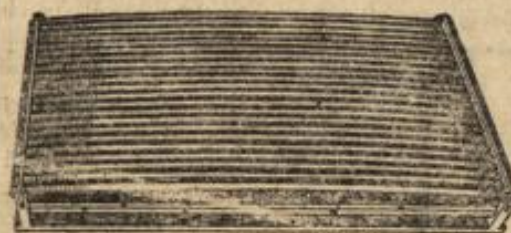
Schnellste Bedienung.

Mässige Preise.

11892

Patent-Sprungrahmen „Hygiea“

(Deutsches Reichs-Patent No. 122571 und Musterrecht No. 152590 und 152591).



Billig, haltbar, zweckmäßig, werden allen
Krankenhäusern, Hotels, Pensionen, Privates
u. s. w. bestens empfohlen.

Fabrikation und Alleinvertrieb findet nur durch
Untersignete statt.

Mit illustrirter Preisliste und allen weiteren
Mittheilungen gern zu Diensten.

Carl Laubach & Co., Wiesbaden.
Fersstr. No. 2335.

NB. Zuverlässige Vertreter für alle
größeren Städte gesucht. 14791

Total-Ausverkauf

(wegen Auflösung der Firma Geschw. Broelsch)

in Putz- und Mode-Waaren

zu und unter Einkaufspreisen.

Hüte, Blumen, Aigrettes, Fantasie- u. Strausfedern, schwarze, weisse u. farb. Spitzen,
Paillet- u. Chenilleborden, sämtliche Schleier u. Tulle in allen Farben.

Alle farbigen Sammete u. Seidenstoffe, Gaze, Chiffon etc., schwarze, sowie
farbige Sammet- u. Seidenbänder, Choiffuren, Hauben, Fichus, Schleifen, Braut-
kränze, Kinderkränze, Trauerhüte, engl. Crêpe u. Schleier

S. I. Friedrichstrasse S. I.

Verkauf nur gegen Baar.

Die Anfertigung von Costümen unterleidet keine Unterbrechung und empfehlen
uns zu realen billigsten Preisen bei feinsten Ausführung. 15042

„Restaurant Buchmann“

5 Spiegelgasse 5.

Alleiniger Ausschank des Pfungstädter Exportbieres.

Specialität: Rheingauer Originalweine.

18761

Diners v. 12—2 Uhr ab zu Mk. 1.20 u. Mk. 1.50, im Abonnement 1 Mk.
Soupers à 1 Mk. — Reichhaltige Frühstücks- u. Abendkarte.

Wein-Versteigerung.

Im Auftrage des Herrn Testamentsvollstreckers u. gerichtlich bestellten Vormundes versteigere ich

nächsten Donnerstag,

den 7. November e., Morgens 10 und Nachmittags 3 Uhr

anfangend, in meinem Auktionslokal

3 Adolphstraße 3

die zum Nachlasse Ullmann hier gehörigen Weine:
1580 Flaschen 1893er
und 94r Erbacher,
sowie div. 1/2- u. 1/4-Stückfässer
öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung.

Proben werden während der Auktion verabreicht, auch sind ganze Flaschen zur event. Probe am Tage vor der Auktion zu Tagpreisen zu haben.

Wilh. Klotz,

Auktionator und Tagator.

Ziehung 29., 30. Novbr., 2., 3., 4. Decbr. in Berlin im Ziehungssaal der Kgl. General-Lotterie-Direktion. 600 000 Loose.

7te Wohlfahrts-Lotterie

zu Zwecken der Deutschen Schutzgebiete

LOOSE à Mk. 3.30 Porto u. Lohnt 30 Pf. extra

16 870 Geldgewinne, ohne Abzug:

575 000 Mk.

1 Haupt-Gewinn **100 000**

1 Haupt-Gewinn **50 000**

1 Haupt-Gewinn **25 000**

1 Haupt-Gewinn **15 000**

2 à **10 000 = 20 000**

4 à **5 000 = 20 000**

10 à **1 000 = 10 000**

100 à **500 = 50 000**

150 à **100 = 15 000**

600 à **50 = 30 000**

16 000 à **15 = 240 000**

Wohlfahrts-Loose versendet: General-Debit

Lud. Müller & Co.

in Berlin, Breitestr. 5

u. in Hamburg, Nürnberg, München.

Telegr.-Adresse: Glücksmüller.

Loose in Wiesbaden bei: Carl Cassel,

Kirchgasse 40, J. Siassen, Kirchgasse 60,

F. de Fallois, Langgasse 10, Therese

Wächter, Saalgasse 3, L. A. Mascke,

Wilhelmstrasse 30, Carl Henk, Gr. Burg-

strasse 17. F 72

Badhaus zum Kranz,

Langgasse 50, Ecke Kranzplatz.

Thermal-Bäder à 60 Pf.,

ganz neu eingerichtet. 11831

Möblierte Zimmer 1. Etage.

Magnum bonum,

beste Speisefartoffel, liefert frei Haus 14391

J. Merrem, Postgüt Geiberg.

Wer sein Vermögen rationell verwalten, bedeutend vermehren und dauernd hohen Zinsgenuss daraus erhalten will, der investire in

Amerikanischen u. indischen Goldbergwerks-Actien.

Risiko so gut wie ausgeschlossen.
Beteiligung in beliebiger Höhe.
Auskunft erteilt kostenfrei (Man. W. F. 5034) F 10

Harry Poppe, Frankfurt a. M.

Druckmaschinen aller Art liefert schnell u. billig Edel'sche Buchdruckerei, Kleine Schwalbacherstraße 3. 11890

Badhaus „Zum goldenen Ross“, Goldgasse 7.

Elektrische Lichtbäder

in Verbindung mit Thermalbädern. Erste derartige Anstalt Wiesbadens

ärztlich empfohlen und mit sensationellen Erfolgen angewendet gegen Gicht, Rheumatismus, Lechias, Diabetes, Nerven-, Nieren- und Lohrleiden, Asthma, Fettsucht, Neuralgien, Hautkrankheiten etc.

Eigene Kochbrunnen-Quelle im Hause.

Garten-Restaurant.
Gute Pension. 11828

Thermal-Bäder à 60 Pf.

Große Vorräthe

in allen Baumgattungen, speziell Obstbäume, Coniferen, Birnbäume und Hierträncher liefert billig; auch Uebernahme ganzer Anlagen von Obst- und Biergärten zu billigen Preisen bei solider Ausführung. 14811

P. Klein,
Baumschulen- und Landschaftsgärtnerei.
Inhaber: A. Pawlitzky.
Fernsprechanruf 548.

Falten

denjoppen mit wollenem Futter von 6 Mk. an.

C. W. Deuster,

Inh. Fr. Haarstick Wwe.,
Oranienstrasse 12. 15499

Anzündeholz, fein gespalten, à Ctr. 2.20 Mk., Brennholz à Ctr. 1.30 Mk.

liefern frei ins Haus 11875

Gebr. Nengebauer, Dampf-Schreinerei,
Telephon 411. Schwalbacherstr. 22, Telephon 411.

Apfel.

Tafel- u. Birchschofsobst, nur haltbare Waare, zu niedrigsten Preisen stets zu haben. 14837

Gebr. Hattemer, Friedrichstraße 47.

Anthracit-Kohlen,

deutsche u. englische, in ganz besonders vorzüglicher Qualität, sowie prima halbfette Salon-Rußkohlen für Dauerbrandöfen empfiehlt zu zeitgemäß sehr billigen Preisen 14028

Gustav Bickel,
Selenenstraße 8. Telephon 2212.

Kohlen,

gut, preiswerth, beste Marke des Ruhrreviers.

W. Thurmann jr.,
19 Welltrichstraße 19. 15608

Kohlen

der besten Gegend, sowie sämtliche Brennmaterialien liefert billig 13250

Feldstr. M. Cramer, Telephon 18. 2345.

Gier-Kohlen

(Zeche „Alte Haase“) empfiehlt zum Sommerpreise

Aug. Külpp,
Comptoir: Helmstraße 33.
Fernsprecher 867. 14946

Lager: Ecke Goethe- u. berl. Nicolaststraße.

Kohlen.

Beste stückreiche Ostkohlen Mk. 22.50, gewaschene Rußkohlen 26.—

per 1000 Ko. franco Haus Wiesbaden über die Stadtwage gegen Baarzahlung. Bestellungen und Zahlungen bei Herrn **W. Bickel, Langgasse 20.** Siebrich, im September 1901. 13325

Jos. Clouth.

Metall-

Fußboden-Glanzack,

schnell trocknend, große Deckkraft, höchster Glanz, 11466

in allen Farben vorrätig, empfiehlt per Pfund Mk. —.60, bei 10 Pfund „ —.50,

Dranien-Drogerie
Robert Sauter,
Oranienstraße 50, Ecke Goethestraße.

Achtung!

Nur 1. Qual. Rindfleisch 50 Pf., nur 1. Qual. Kalbfleisch 60—66 Pf., Hammelfleisch 50 Pf., Roastbraten 60—80 Pf., Lenden (ganz) 90 Pf. fortw. a. h. **W. Homhardt, Balkenstrasse 17. 15325**

Das Anfertigen von Dinern, Soupers, Festessen, Hochzeiten etc. besorgt billig und gut **Karl Friedrich, Koch,** Albrechtstraße 31. 14255

Magnum bonum, geibte, beste Winterkartoffeln, v. Ctr. 2 Mk. frei Haus Nerostraße 44.



Safirungen

in besseren Ausführungen im Sinne des Wählens u. Specialität: Besichtigung und genaue Ausbesserung aller Ratt- und Glasböden zu soliden Preisen. 15426

A. Keller,
Gustav-Adolfstraße 10, Part.

Wohlfahrts-Loose

Ziehung 29. Nov. bis 4. Dec. Hauptpr.: 100,000, 50,000, 25,000 Mk.

Rothe Loose

Ziehung 16. bis 20. Decbr. Hauptpr.: 100,000, 50,000, 25,000 Mk.

Jedes Loos Mk. 3.30. Porto und Uml. extra 30 Pf.

J. Rachor, Haupt-Collecteur, Mainz.

Für Gesellschaften!

Einladungs-Karten, Menu-Karten, Tischführungs-Karten, Tanz-Karten, Tischläufer, Braten-Decoration.

C. Schellenberg,
Goldgasse 4. 15875

Reelle Gelegenheit

Große, leistungsfäh., auswärtige (süddeutsche) **Möbel-Fabrik**

liefert frachtfrei an zahlungsfähige Privatleute und Beamte

Möbel jeglicher Art, complete Betten,

sowie ganze Ausstattungen gegen monatliche od. vierteljähr. Ratenzahlungen ohne Aufschlag des wirklich realen Preises u. gewährt volle Garantie für Solidität der Waaren.

Offerten werden durch Vorlegung von Mustern erledigt und sind erbeten unter **C. F. 33** an den Tagbl.-Verlag. F 61

Trink-Eier

vom Lande in bekannt feinsten Qualität, jetzt Mk. 8.75 die 60 Stück franco incl. Verpackung unter Garantie.

G. Lanwer,
Hanshof, I. Oldenb.

Bitte sich auf d. Blatt zu beziehen.

Fette Pommer'sche Gänse per Pfd. 60 Pf.; Enten per Pfd. 70 Pf. versendet 15626

Dom. Soltnig bei Neustettin.

Säringe (holl. u. schweiz.) 5 Pf. Schwalbacherstraße 71.

Gef. Wäuschen-Kartoffeln zum Einfeuern. **Fr. Kühler, 10 Friedrichstraße 10. 14775**

Conditorei u. Café „Kaiserbad“, Wiesbaden.

Freunden und Bekannten, sowie einem hochverehrten Publikum die höfliche Anzeige, dass ich heute **Wilhelmstrasse 42** — Kaiserbad — eine **Conditorei mit Café** eröffnet habe.

Es wird mein Bestreben sein, nur Vorzügliches zu bieten und meine verehrlichen Abnehmer, bezw. Besucher in jeder Beziehung zufriedenzustellen.

Um geneigten Zuspruch bittead, zeichne ich

Hochachtungsvoll

Carl Berges, Conditior.

